

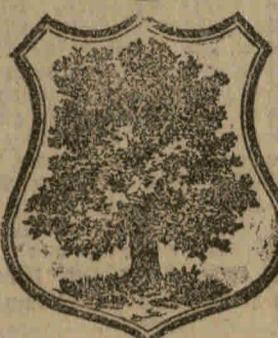
Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbau Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 9,30, monatlich 8,10 M. frei Haus.
Preis der einpaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 40 Pf., von auswärts 50 Pf.,
Reklameteil 1,50 M.

Der Kampf um die Weltherrschaft.

Die teure Post.

Von C. Delius,
Mitglied der Nationalversammlung.

Das deutsche Volk hat sich in den letzten sechs Jahren an vieles gewöhnen müssen. Neben großen Steuerlasten ist der um 75 Prozent verschlechterte Verkehr riesig vereinbart worden. Geraadezu phantastische Fahrpreise fordert die Eisenbahn. Neuen zu machen wird bald nur noch ein Privileg der Wohlhabenden, der Kriegsgewinner und Schieber sein. Weitere Erhöhungen der Personentarife sind unmöglich, so würden keine Mehreinnahmen ergeben, sondern höchstwahrscheinlich einen Verlust erzeugen. Und doch werden die maßgebenden Stellen angefischt der lawinenartig anschwellenden Zugaben nicht umhin können, alle Einnahmestrukturen immer wieder zu prüfen, ob sie nicht noch steigernd gemacht werden können. Trotz dem 10-Milliarden-Defizit für die Verkehrsverwaltungen will man zunächst aus den oben angeführten Gründen von weiteren Tarif erhöhungen bei der Eisenbahn absiehen.

Dagegen bleibt angesichts der Unterbilanz bei der Postverwaltung gar nichts weiter übrig, als die Einnahmen zu vermehren. Während des Krieges ist das bereits zweimal geschehen. Zunächst wurde die Reichabgabe von 2½ Pfennig eingeführt, später wiederholte sich dieser Vorgang, und dann kam das Gesetz über die Gebührenerhöhung, die am 1. Oktober 1919 in Kraft trat. Gegenüber den Friedensporto- füßen betrug die Erhöhung durchschnittlich 100 Prozent. Das wurde schon als eine beträchtliche Belastung empfunden. Hinzu kam noch die 100prozentige Erhöhung der Fernsprechgebühren. Trotz dieser auf 40 Millionen Mark zu liegenden Mehreinnahmen waren Einnahme und Ausgabe bei der Postverwaltung schon nach kurzer Zeit nicht mehr zu balancieren. Wenn auch keine Abnahme, sondern im Gegenteil ein Steigen des Verkehrs zu verzeichnen war, so stellten sich doch Eisenbahn und Post Gehälter und Löhne ein, die zu gewährten infolge der Leistungerverhältnisse unbedingt nötig war. Da blieb nichts weiter übrig, als neue Einnahmen zu schaffen. Ich habe als Bevölkerung beim Postamt und bei dem neuen Gebührentagessatz darauf hingewiesen, daß, wenn eine Vereinigung des Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehrs stattfindet, vorher alles getan sein muß, um die Ausgaben auf das notwendige Maß einzuschränken. Das ist leider immer noch nicht genügend geschehen. Mehr als 10 000 Hilfskräfte werden im Postdienst beschäftigt, die längst überflüssig sind und den Posthaushalt um annähernd 100 Millionen belasten. Für eine Verkehrsverwaltung darf es keine entbehrlichen Belastungsstellen geben. Weiter sind die Abrechnungen, die ich wiederholt gegeben habe, eine Vereinfachung des Betriebes zu durchzuführen, nicht sonderlich beachtet worden. Das Volk, das so ungeheure Kosten zu tragen hat, muß verlangen, daß überall sofort Reformen bei den Verwaltungen durchgeführt werden, die einmal eine volle Ausnutzung der Kräfte des Personals und zum anderen eine größere Wirtschaftlichkeit des Betriebes erreichen. Daneben müssen neue Einnahmestrukturen für die Postverwaltung erschlossen werden.

Der Reichstag ist über die Vorschläge der Postverwaltung hinausgegangen und hat die Gebührentagsätze für Postkarten auf 30 und für Briefe auf 40 Pf. festgesetzt. Der Unterschied im Orts- und Fernporto ist gefallen. Wenn der Leistungsnachweis für die Gebühren maßgebend sein soll, so läßt sich der gleiche Gebührentag nicht rechtfertigen. Von wenigen Ausnahmen — Berlin und anderen Orten abgesehen — kommt die Fernsendung der Postverwaltung wesentlich teurer als eine Ortsendung zu stehen. Der Grund liegt klar. Es sind eben mehr Arbeitsleistungen und Veränderungen auszuführen. Ein Antrag, der von mir im Hauptausschuß gestellt wurde, und für Postkarten im Ortsverkehr 20 und Briefe 30 Pfennige vorstellt, bestimmt leider keine Mehr-

heit. Das ist bedauerlich. Dann nachdem die Ortsgebühren einmal beseitigt wurden, wird man sie kaum sobald wieder einführen. Die Belastung für manche Geschäftskreise wird dadurch geradezu ungewöhnlich. Eine Wiederholung des Antrages im Plenum der Nationalversammlung war zwecklos, da Sozialdemokraten, Deutschnationale und Zentrum dagegen stimmten. Mit der Abstimmung dieses Antrages war auch unserer Vorstellung hinfällig, der eine Milderung der ebenfalls stark erhöhten Gebühren für Postanweisungen vorsah. Es sollte eine Zwischenstufe eingeschoben werden, wonach für Postanweisungen bis zum Betrage von 10 Mark 30 Pfennig Gebühr gefordert würden. Der niedrigste Satz beträgt jetzt bis 50 M. 50 Pfennig. Mit dem herausgesetzten Gebühren für höhere Postanweisungsbeträge und Briefporto kann man sich schon im Interesse des bargeldlosen Verkehrs abstützen. Die Erhöhung der Sätze für Pakete ist nicht übertrieben, wenn man die Tatsache des Güterverkehrs bei den Eisenbahnen in Betracht zieht und dabei bedenkt, daß auch die Erfahrung der Post erhöht worden ist. Eine gewisse Annäherung muß hier vorliegen. Die Versicherungsgebühren für Pakete — Mindestsatz 1 Mark — erschrecken auf den ersten Blick. Auch sie müssen unter dem Gesichtswinkel der jetzt erhöhten Versicherungsgebühren für Reisegepäck und Stückgüter gewichtet werden. Die Druckstachengebühren belasten besonders den Buchhandel und die vielen Verlagsgeschäfte. Aber wenn man hier die Leistungen der Post in Betracht zieht, unterliegt es gar keinem Zweifel, daß die bisherigen Sätze von 5, 10, 20 Pfennig auch nicht annähernd die Kosten decken und zugunsten der Erträge aus den Postkarten- und Briefeinnahmen den Posthaushalt belasten.

Es ist anzunehmen, daß ein Rückgang des Postverkehrs eintritt. Bedenkt man, daß auf absehbare Zeit eine gewisse Höchstgrenze bei den Gebühren erreicht. Die Zeitungsgebühren sind bis zum Gewicht von 20 Gramm auf 2 und bis 50 Gramm auf 3 Pfennig gegen 3 und 4 Pfennig herabgesetzt worden.

Schwerer noch als die Belastungen des Postverkehrs sind die des Fernsprechers zu ertragen. Gerücht trifft es zu, daß das Fernsprechnetz und seine Einrichtungen völlig abgewirtschaftet sind. Das Budgetumreißt ja jeden Tag die Fernsprechzahlen. Aber ist es richtig, deshalb, weil seit Jahren die Postverwaltung nichts für die Unterhaltung des Betriebes getan hat, jetzt die Teilnehmer dafür besonders zu beladen, und zwar ohne Unterschied, ganz gleich, ob der einzelne den Betrieb mehr oder weniger abgenutzt oder belastet hat? Im allgemeinen ist ein Verlust in 15 Jahren anzunehmen. Nach den angenommenen Bestimmungen des § 10 müssen die Beiträge vom 1000 Mark auch von denen geleistet werden, die erst seit kurzem Anschrift besitzen. Das ist in der Tat eine Unbilligkeit, wie ja überhaupt das ganze Verfahren ungebührlich ist. Der von den Demokraten gestellte Antrag, den § 10 zu streichen, verfiel der Ablehnung. Ihr Eventualantrag, die Zahlung der 1000 Mark nicht nur einmalig, sondern viermalig in Vierteljahresraten und in besonderen Fällen auch noch in einem längeren Zeitraum zu gestalten, wurde in das Gesetz aufgenommen. Damit wird die Sache noch etwas erträglicher gemacht.

Bei der Festsetzung der Fernsprechgebühren habe ich darauf hingewiesen, daß hier wirtschaftliche und soziale Gesichtspunkte völlig unberücksichtigt bleiben. Alles wird über einen Raum geschoren. Ob der einzelne wenig vom Fernsprecher Gebrauch macht oder nicht, bleibt bei den Gebühren völlig gleich. Das will eine Entschließung, die wir einbrachten, verhindern, in der die Nachprüfung der Gebührentagsätze von der Regierung nach wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten verlangt wird. Unser Antrag hat mich noch zwei Fernzonen für Ferngespräche den vorgeschriebenen sechs Zonen hinzugefügt. Man hatte bis 4. Zone 100 bis 500 Kilometer und als 5. Zone 500 bis 1000 Kilometer vorgesehen. Jetzt erstreckt sich Zone 4 auf 100 bis 300,

Zone 5 auf 300 bis 500, Zone 6 auf 500 bis 750, Zone 7 auf 750 bis 1000 Kilometer; Zone 8 auf mehr als 1000 Kilometer. Dadurch ist eine gewisse Verbilligung und gerechte Begrenzung erreicht.

Die Zustimmung zu den Gesetzen ist uns wahrlich nicht leicht geworden. Letzten Endes zwang uns die Finanznot, zuzustimmen. Als ausbaulende Politiker werden wir leider noch häufiger in solche Zwangslagen kommen.

Die Folgen der neuen Telephongebühren.

Berlin, 6. Mai. In zwei Versammlungen von Fernsprechteilnehmern in Berlin und Charlottenburg verpflichteten sich die Versammlungsmitglieder, insgesamt 2500 Personen, zur Kündigung der Fernsprechanschlüsse infolge der neuen Gebührenbelastung.

Englands Weltherrschapspläne.

Amerikanisch-russisches Gegengewicht?

Amsterdam, 6. Mai. "New York American" schreibt in ihrem Leitartikel über die Konferenz von San Remo:

Die großen Schläge Englands lassen erkennen, daß es beabsichtigt, durch sein Bündnis mit Japan die Weltherrschaft anzustreben, wobei Italien und die feindlichen Mächte in das Ziel eingesetzt werden. Der mächtigen finanziellen und diplomatischen Unterstützung Englands gewiß, reicht Italien jetzt Deutschland und Österreich den Oelzweig, was England nicht direkt zu tun wagt. England konnte indes die erforderlichen Kreide nicht aufbringen und hat das Haus Morgan überredet, Österreich und Deutschland wirtschaftliche Unterstützung zu gewähren. Dabei wurde aus-einandergesetzt, England werde Morgan die Anleihe ohne die Zentralmächte zurückzuzahlen, sobald die Einnahmen aus diesen neu erworbenen Besitzungen eingingen beginnen. England wird also in der Lage sein, die in Europa stärkste Macht aller Zeiten zu schaffen. Frankreich ist sich der großen Gefahr seiner Vereinsamung bewußt und bemüht sich, nach Kräften den Aufstieg Englands auf die von ihm erstrebt Höhe zu verhindern, um nicht in die Stellung eines besseren Staatsbeamten zu sinken, aber Frankreich, das in San Remo allein stand, kann sich nicht selbst verteidigen. Inzwischen begann Japan seine herrschsüchtigen Pläne auszuführen. Seine Widersacher sind dabei die Vereinigten Staaten. In diesem scharfalen diplomatischen Spiel wäre es um die Geschichte der Welt geschehen, wenn nicht Amerika in dieser gegenwärtigen unvergleichlichen Position Russland öffentlich anerkannt und zu seinem Bundesgenossen macht.

Senator Knox, der Friedensapostel.

Paris, 6. Mai. Nach einer "Hearst"-Meldung aus Washington hat Senator Knox zugunsten des Friedens mit Deutschland und Österreich gesprochen und erklärt, daß der Kongreß das Recht habe, dem Krieg ein Ende zu bereiten. Der Völkerbund müsse vollkommen umgestaltet werden, denn wie er jetzt konstituiert sei, könne er nur Ungelegenheiten bereiten.

Festsetzung des Entschädigungsbeitrages.

London, 6. Mai. Der "Evening Standard" schreibt: Vor der Konferenz in Spa, die am 25.

Was stattfinden soll, werden sich die Verhandlungsstäbe in London über die Ausführung des Friedensvertrages einigen, soweit sie die Wiedergutmachung und die Rüstungsfrage betrifft. Der endgültige Vertrag der von Deutschland zu zahlenden Entschädigung wird am 21. Mai festgesetzt werden.

Konferenzideen Millerands.

Berlin, 6. Mai. Pariser Blättermeldungen zufolge erklärte Millerand, daß sich die Verhandlungen in Spa angesetzt abspielen werden, daß die deutschen Vertreter nur zu hören wären. Es ist unter diesen Umständen nicht die Notwendigkeit einer persönlichen Vertretung des Deutschen Reiches in Spa einzusehen und es bleibt abzuwarten, ob die übrigen Ententevertreter sich damit einverstanden erklären, daß Deutschland auf der Konferenz in Spa eine passive Haltung eintreten.

Das holländisch-deutsche Kredit-Akkord.

Rotterdam, 6. Mai. Deut. "Nieuwe Nederlandsche Courant" ist zu erwarten, daß binnen einigen Tagen das niederländisch-deutsche Wirtschaftsabkommen, betreffend den Kredit von 200 Millionen für Deutschland, fertiggestellt und von beiden Regierungen gezeichnet wird. Entsprechende Gesetzesvorschläge werden demnächst den Generalstaaten zur Genehmigung vorgelegt werden können.

Preußische Landesversammlung.

143. Sitzung, 6. Mai.

Die Wahl des Abg. Franz Hug (Soz.) wird im Hammelsprung mit 136 Stimmen der beiden sozialdemokratischen Gruppen und der Demokraten gegen 127 Stimmen des Zentrums und der Rechten für gältig erklärt.

Bei den Abstimmungen über die

Anträge zu den Einwohnerrechten

wird nur der demokratische Antrag angenommen, wonach ein an die staatliche Sicherheitspolizei angelehrter Orts- oder Flurkutsch zu schaffen ist, der nicht zu parteipolitischen oder verfassungswidrigen Zwecken missbraucht werden darf, und wovon nach fernher eine Verschärfung der staatlichen Sicherheitspolizei unter Niedernahme der bisherigen Kommissionen Sicherheitspolizei in den Industriegebieten eingerichtet werden soll. Für diesen Antrag und für einen Zusatzantrag der Deutschnationalen, nach dem die Ortswehr auch nicht parteipolitisch zusammengelebt werden darf, stimmen die Rechte, das Zentrum und die Demokraten.

Der Gesetzesvorschlag über die Abschaffung einiger Vorschriften des Gemeindeabgabenteils wird in zweiter und dritter Beratung ohne wesentliche Aussprache angenommen, ebenso ein Antrag des Ausschusses für Bevölkerungspolitik, wonur eine Reichsgesetzliche Vorschrift erlassen werden soll, in der die einen Versicherten behandelnden Ärzte allgemein für besagt erklärt werden, den Organen der Reichsgesetzlichen Sozialversicherung über Art der Krankheit, Zustand und Behandlung des Versicherten Auskunft zu erteilen.

Nach zweigen Zustimmenden Erklärungen der Parteivertreter, bei denen Abg. Dr. Schloemann (Dem.) eine Vorlage über die Gewährung staatlicher Mittel zur Wiederherstellung der Landarmenverbünden sowie den Städten und Landkreisen bis jetzt erwachsenen Lasten verlangt, wird der

Gesetzesvorschlag über die öffentliche Krippe fürsorge

in zweiter und dritter Lesung angenommen.

In zweiter und dritter Lesung stimmt das Haus auch dem Gesetzesvorschlag über die Dauer des Vorbereitungsdienstes der Gerichtsreferendarie zu.

Ohne Aussprache wird auch

der Rothauswahl

in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Ein Antrag sämtlicher Parteien auf Gewährung von Leistung- und Besitzungszulagen für die Beamten und Ruhestandsbeamten in den befreiten Gebieten wird ebenfalls ohne Aussprache angenommen.

Danach vertagt sich das Haus auf Freitag 12 Uhr: Kleine Anfragen, Beisetzungs-Vorlage, Adelsurkunde. Schluß 8% Uhr.

Die sozialdemokratische Reichskonferenz.

Berlin, 6. Mai. Dem heutigen zweiten Verhandlungstage der sozialdemokratischen Reichskonferenz wohnten schon zu Beginn der Sitzung Reichskanzler Müller und Reichsvoorzugsminister Schmidt bei. In der Aussprache über die kommenden Wahlen bewies Ministerialdirektor Stücker, daß von der Sozialisierung für die Arbeiterschaft jetzt eine wirtschaftliche Besserung nicht zu erwarten sei. Deshalb seien die jüngsten Vorwürfe über die Verschiebung der Sozialisierung nicht berechtigt. Keine (Enden) bedauert, daß die Koalitionsparteien, die doch nur

Bremssätze in der Regierung

seien, in der Agitation so geschont würden. Hieran sprach Reichskanzler Müller, der u. a. folgendes entgegnete. Eine Reihe Parteigenossen hätten auf die Fehler der letzten 1½ Jahre verwiesen. Diese Fehler sind uns nicht unbekannt, aber man darf nicht verringern, daß wir infolge der ungeheuer schwierigen Lage mehrmals vor der Wahl standen, von zwei Fehlern einen zu machen. Die Tatsachen waren stärker als wir. Wir trieben Koalitionspolitik, nachdem wir über ein Jahr im Waffenstillstand gelebt hatten. Zeigt stehen wir vor der Konferenz in Spa. Es hat

den Anschein, als ob unsere früheren Gegner endlich zur Einsicht kämen, als ob der

Geist der Versöhnung sich endlich durchsetzt.

Wir haben die Hoffnung, daß dieser Gedanke der Versöhnung auch in Frankreich kommen wird. Der Tag ist noch nicht da, aber er wird bestimmt kommen.

Koalitionspolitik ist keine Wahlparole.

Den Vorschlag der Unabhängigen zur Bildung einer reinen Arbeiterregierung habe ich abgelehnt, da wir nur einmal auf das Ausland angewiesen sind und dieses mit einer reinen Arbeiterregierung nicht arbeiten würde. Unsere Produktion ist zugrunde gerichtet. Es gibt Millionen Deutscher selbst im Mittelstand, die kein ganzes Hemd auf dem Leibe haben. Daran sind wir aber nicht schuld, sondern die Ludendorffs und Helfsreiche. Wir haben die demokratische Verfassung gewählt und brauchen Gewalt nur dann auszuüben, wenn von rechts gegen diese Verfassung mit Gewalt vorgegangen wird. Es ist aber nicht gesagt, daß wir mit dieser demokratischen Verfassung nach langer Zeit zum Sozialismus kommen. Dazu fehlt uns die Möglichkeit, uns auf dem Weltmarkt durchzuführen. Wir haben eben keine Handelslotto mehr. Dadurch wird das Tempo der Sozialisierung natürlich verlangsamt. Wir müssen den Wahlkampf unter der Parole führen:

Unter dem Banner des Sozialismus für die Republik.

In der weiteren Aussprache erklärte Reichswirtschaftsminister Schmidt, daß eine Besserung der Preisgestaltung in Wahrheit nicht zu erwarten sei, solange nicht auf dem Weltmarkt eine Preissenkung eintrete, oder unsere Währung steigt. Trotzdem muß man eine Entwicklung fördern, die eine Preisentwicklung nach abwärts bewirkt. Durch eine Erhöhung der Rohstoffproduktion sei eine Erhöhung der sonstigen Produktion und eine Besserung der ganzen Bevölkerung möglich.

In der weiteren Aussprache erklärte Pietzsch (Breslau), nur eine rasche durchgreifende Demokratisierung des Verwaltung und eine Republikanisierung des Heeres könnte erreichen, daß die Sozialdemokratie aus dem Wahlkampf als Sieger hervorgehe, wozu alle Hoffnungen, wie es die Entwicklung in Breslau beweise, vorhanden seien. Der Feind steht rechts. Er bedauerte, daß die Reichskonferenz so wenig praktische Arbeit geleistet habe und nicht einmal die Reichsliste fertigstellen konnte.

Die vorgelegte Entschließung wurde schließlich mit einigen Änderungen angenommen und die Fertigstellung einer Kommission zur Ausstellung der Reichsliste besprochen.

In einer weiteren Entschließung wurde energischer Einspruch erhoben gegen die Verwendung farbiger Truppen in den besetzten Gebieten.

Darauf schloss Abg. Böde (Breslau) mit einem kurzen Schluswort die Tagung.

Ludendorff über seine Tätigkeit und Pläne.

Rotterdam, 6. Mai. In einer Depesche an den "New-York American" schildert der bekannte amerikanische Journalist Karl v. Wiegand, wie er General Ludendorff aufgespürt hat, und gibt darin anschließend ein Interview mit dem General. Wiegand traf den General in idyllischer Landschaft am Ausgang eines Waldes". Aus den Ausführungen Ludendorffs wollen wir die folgenden wiedergeben: "Ich habe seit einiger Zeit nicht viel von der Welt gehört", sagte der General, "ich lebe hier still und zurückgezogen, beschäftige mich mit Schreiben, lese viel, gehe spazieren und arbeite im Garten. Die körperliche Bewegung einerseits und die absolute seelische Ruhe andererseits erfrischt mich außerordentlich. Aus Berlin geflohen, wie behauptet wird, bin ich nicht, aber ich habe Berlin verlassen, weil in Berlin genau wie im November 1918 maßlos gegen mich gehetzt worden ist. Mit allen Mitteln der Zunge und Verleumdung wurde gegen mich gekämpft. Ich beabsichtigte aber in einigen Tagen nach Berlin zurückzukehren. Neben das Stapp-Ettwitz-Nunternehmen kann ich mich aus wohl begreiflichen Gründen nicht anhören, solange die gerichtlichen Untersuchungen schwanken. General v. Ettwitz, der unsere gebrochene militärische Kraft richtig einschätzte, hat ganz gewiß nicht den Gedanken eines möglichen Neunmonatkrieges gehabt, wie dies der frühere Reichskanzler Bauer fälschlich behauptet. Er hat allein die Gefahr des inneren und äußeren Kommunismus für Deutschland im Auge gehabt. Ich habe diese Außerung des früheren Reichskanzlers sehr bedauert, denn sie mußte Frankreich mit Verantwortung zum Einmarsch nach Frankfurt (O.) und Darmstadt und für die ungünstliche Forderung der Entwaffnung der Einwohnerreihen geben."

Über die Möglichkeit eines neuen Militärputzes sagt Ludendorff: "Ich halte einen solchen Putz für völlig ausgeschlossen und unmöglich. Die Gerüchte darüber sind lediglich Wahlmanöver und Mittel der Regierung, ihre im Grunde sehr erschütternde Position noch zu halten. Ich betrachte diese Gerüchte als ein Verbrechen am deutschen Volk, weil sie immer wieder den Neuerungen der Ententemächte Vorschub leisten, ihre Bürger glauben zu machen, daß von Deutschland eine Militäroffensive und damit ein neuer Krieg drohe. Eine konservative Regierung im alten Sinne des Wortes ist in Deutschland unmöglich. Ich würde gern eine konstitutionelle demokratische Regierung sehen, die ihre Hauptaufgabe in der Lösung der Wirtschaftsfragen habe. Was wir jetzt erleben, ist eine läufige Dilettantenregierung." Und die Dilettanten des Stapp-Ettwitzes, die Herr Ludendorff doch mit seinem freundlichen Rat unterzügten? D. Ned.

Ludendorff behauptete auch, daß das Sowjetystem in Russland sich nicht auf die Dauer halten könne, wenn Deutschland nicht ebenfalls radikal werde, und daher versuche die Sowjetregierung dieses Ziel mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln. Ludendorff betonte von neuem, daß Deutschland nie wieder zum alten Regime zurückkehren könne, denn das Volk sei darüber hinausgewachsen und würde es nie wieder anerkennen.

Ludendorff schreibt zurzeit einen "Nachtrag zu seinen Kriegserinnerungen". Darin sollen sehr wichtige Dokumente des Generalstabes veröffentlicht werden, die die Behauptung widerlegen sollen, er wäre allmächtiger Diktator gewesen und seine Politik wäre für Deutschlands Niederlage und Zusammenbruch verantwortlich. Am Ende des Unterredung drückte Ludendorff sein Vertrauen aus, daß Amerika, "welches uns die Niederlage brachte, seinen Idealen treu bleibe und uns die Hand nicht verweigern werde, uns wirtschaftlich wieder auf die Füße bringen zu helfen".

Die Trutzgefahr im deutschen Zeitungswesen.

Das "V. T." schreibt: Schon seit einigen Tagen sprach man davon, daß Herr Hugo Stinnes die "Deutsche Allgemeine Zeitung", das Verkäufer Regierungsorgan, gekauft habe. Herr Stinnes kaufte alles, Industriewerte und "geistige" Unternehmungen, Automobilfabriken, Reedereien, die Bellwörkefabriken in Königsberg, das Esplanadehotel in Berlin und was ihm noch sonst gerade in die Hand geriet. Er kann es sich leisten, denn er hat im Kriege, ebenso wie die anderen "nationalen" Industrie- und Handelskapitäne, enorm viel Geld verdient, und sein nie ermüdbares Geschäftstum und seine unübertragbare Kaufmännische Intelligenz haben ihn befähigt, das Verdienst auch nach dem Kriege in ungangreichem Maße fortzusetzen. Vor kurzem taute Herr Stinnes auch die Druckerei Büstein in Berlin, in der ein paar reaktionäre Blätter hergestellt werden. Sehr erfreut ist er seine Macht durch den Anlauf der "Deutschen Allgemeinen Zeitung", die bis zur Revolution die "Nordeutsche Allgemeine Zeitung" war und dann von dem rügigen Reimar Höffding umgetauft und den neuen Zeitverhältnissen angepaßt wurde. Die Erben des vor kurzem verstorbenen Reimar Höffding haben keine Neigung gehabt, die Zeitung zu erhalten, und der große Handelsmann im Westen, der vielleicht auch an anderen Berliner Zeitungen schon mehr oder minder indirekt beteiligt ist, kann nun der Deutschen Volkspartei oder den Deutschen Nationalen — je nachdem, und es kommt auf dasselbe hinaus — auch dieses Blatt, unter Vorauseitung gefälliger Gegenleistungen, zur Verfügung stellen. Der Verleiter des "Deutschen Allgemeinen Zeitung" ist freilich nur sehr klein, und das keineswegs schlecht redigierte Blatt hatte mir dadurch Bedeutung, daß es von der Regierung mitnahm zu Kundgebungen benutzt wurde. Das wird nun natürlich aufhören, und die republikanische Regierung braucht, recht bejahen, auch wirklich kein eigenes offizielles Organ. Den Redakteuren der "Deutschen Allgemeinen Zeitung" ist heute vom Wechseln zwischen dem Reichstag gemacht worden. Die leitenden Redakteure haben sofort ihren Austritt angezeigt. So nutzen die reaktionären Großbetriebe, die vor dem Kriege wie im Kriege ihr Geschäft zu machen versuchten, die Not der Presse aus, um immer mehr Blätter zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung an sich zu bringen. Und in diesen Blättern führen sie dann, mit partizipatorischer Entrüstung, den Kampf gegen "Korruption", Materialismus und die "proletarische Demokratie".

Politische Rundschau.

Ebert verzichtet auf Wiederwahl? Die Wahl des neuen Reichspräsidenten wird, einer Berliner Korrespondenz zufolge, voraussichtlich in der zweiten Augusthälfte stattfinden. Wie es heißt, hat der jetzige Präsident Ebert auf eine Wiederwahl verzichtet. Die endgültige Entscheidung über die Bestellung von Präsidenten-Kandidaten erfolgt erst nach den Reichstagswahlen.

Sitzung des Reichsrats. Dem Reichsrat, der gestern nachmittag eine öffentliche Sitzung abhielt, ist eine Verordnung zugegangen über die Beschaffung von Papierholz für Zeitungsdrukpatier. Diese Verordnung wurde dem Finanzausschuß überwiesen. Angenommen wurde eine Verordnung über Aenderung der Eisenbahn-Berlebts-Ordnung. Danach wird die Strafe für die widerrechtliche Benutzung von höheren Wagenklassen von 6 auf 20 Mark erhöht. Auch die Brüder werden von 1 Mark auf 3 Mark erhöht. Den Beschlüssen der Nationalversammlung zum Notetat stimmte der Reichsrat zu, mit der einen Ausnahme, daß er sich mit der Bewilligung von ½ Million Mark für die Universität Frankfurt a. M. wie sie die Nationalversammlung beschlossen hat, nicht einverstanden erklärte. Nur die preußischen Stimmen waren dafür. Da nach der Verfassung die Nationalversammlung ohne Zustimmung des Reichsrats Ausgaben im Etat wieder erhöhen noch neu einzehlen kann, muß diese Position an die Nationalversammlung zurückgehen.

Zuckoor Crème
die gute, hautverjüngende Zuckoor-Crème, neben Zuckoor-Elite-Crème das weltans Beste bei ranher spröder Haut!

Waldenburger Zeitung

Nr. 106.

Freitag, den 7. Mai 1920

Beiblatt

Der Entwurf eines Arbeitslosenversicherungsgesetzes.

Dem Reichsrat ist soeben der Entwurf eines Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung zugegangen. Die "Soziale Praxis" teilt daraus u. a. mit:

Der Kreis der Versicherten umfasst Arbeiter, Angestellte, Bühnen- und Orchestermitglieder, Schiffer von 16 Lebensjahren an ohne Rücksicht auf Bildung und Einkommen. Ausgenommen sind mit Rücksicht auf die Lage des Arbeitsmarktes Landarbeiter und Dienstboten, ferner Hausgewerbetreibende, unständig Beschäftigte, Beamte und Angestellte in öffentlichen und nichtöffentlichen Körperschaften, sowie Organisationen der Arbeiter, Angestellten und Unternehmer, sofern ihr Einkommen 10 000 Mark nicht übersteigt, sodann Personen, die dauernd invalide im Sinne der R.-B.-D. sind oder von einer öffentlichen Körperschaft Ruhegeld beziehen.

Gegenstand der Versicherung ist eine Unterstützung bei Arbeitslosigkeit und Bereitstellung von Mitteln zu ihrer Verhütung. Unterstützung wird für die Dauer von 18 Wochen binnen 12 Monaten gewährt, wenn der Versicherte in den 24 Monaten vor Eintritt der Arbeitslosigkeit während 26 Wochen Beiträge geleistet hat, arbeitsfähig ist, aber innerhalb von 3 Tagen nach Verlassen der letzten Stelle keine passende Stelle gefunden hat. Als passende Arbeit gilt jede Beschäftigung, die dem Versicherten unter billiger Berücksichtigung seiner Ausbildung, seines bisherigen Berufs und Familienstandes zugemutet werden kann, sofern für die nachgewiesene Arbeit mindestens der Ortslohn gewährt wird, sie die Gesundheit nicht schädigt und die Unterkunft fiktlich bedenkenfrei ist. Eine Beschäftigung in einem Betrieb, in dem Stellen infolge eines Ausstandes oder Streiks frei sind, bracht nicht angenommen zu werden. Arbeitslosenunterstützung wird nicht gewährt, wenn jemand seine Stelle freiwillig ohne triftigen Grund verlassen hat, oder die Arbeitslosigkeit durch Streik oder Aussperrung veranlaßt wird. Im letzteren Falle wird Unterstützung nach der vierten Woche seit Beendigung des Ausstandes oder der Aussperrung geleistet. Die Unterstützung wird vom dritten Tage an in Höhe des Ortslohnes gewährt. Die Satzung kann bestimmen, daß für Ledige und in Saisonbetrieben Beschäftigte ein geringerer Betrag gewährt wird. Die Unterstützung ruht während des Bezuges von Krankengeld, Renten usw. auf Grund der Reichsversicherung, soweit diese mit der Unterstützung zusammen das eineinhalbfache des Ortslohnes übersteigen.

Der Reichsminister ist berechtigt, Anordnungen zu treffen und Einrichtungen zu unterstützen, die die Verhütung von Arbeitslosigkeit zum Zweck haben. Die Mittel hierfür werden aus einer gemeinsamen Rücklage entnommen.

Träger der Versicherung sind die auf Grund eines besonderen Gesetzes zu schaffenden Kassenverbände. Gedacht sind Pflichtverbände der Kassen innerhalb eines Versicherungsamtes, die eine Arbeitslosenkasse errichten; Vorstand und Ausschuß des Kassenverbands besorgen die Geschäfte der Arbeitslosenkasse. Die Satzung bedarf der Genehmigung des Oberversicherungsamtes.

Die Mitgliedschaft beginnt mit dem Tage des Eintritts in die versicherungspflichtige Beschäftigung. Der Arbeitgeber hat den Versicherungspflichtigen bei der Kasse, in der er beschäftigt ist, oder, falls er keiner Kasse angehört, bei der Arbeitslosenkasse selbst anzumelden. Der Vorstand erläßt Vorschriften über Melbung und Überwachung der Arbeitslosen, die der Genehmigung des Oberversicherungsamtes bedürfen.

Die Mittel werden durch Beiträge der Arbeitgeber, der Versicherten, des Reiches und des zuständigen Gemeindeverbandes aufgebracht. Arbeitgeber und Versicherte entrichten je zwei Schafte Reich und Gemeindeverband je ein Schafte der erforderlichen Beiträge, die entsprechend der Staffelung des Ortslohnes für Männer und Frauen, sowie für Versicherte über und unter 21 Jahren besonders festzusetzen sind. Die Satzung kann die Beiträge für Saisonbetriebe auf das Doppelte erhöhen, sofern sie bei Arbeitslosigkeit die volle Unterstützung gewährt. Reichen die Einnahmen einer Kasse für die laufenden Beiträge nicht aus, so hat der Gemeindeverband

die Mittel vorzuschreiben. Um dem erheblichen Risiko der Arbeitslosenversicherung zu begegnen, sammeln die Kassen eine Rücklage im Betrage der Ausgabe der letzten drei Jahre an, wozu mindestens ein Zehntel des Jahresbetrages der Beiträge und ein Teil der Überschüsse zu verwenden ist. Zur Durchführung allgemeiner Maßnahmen zur Verhütung der Arbeitslosigkeit und zur Deckung außerordentlicher Leistungen ist von jeder Kasse ein Zehntel des Jahresbetrages der Kassenbeiträge der gemeinsamen Rücklage aller Versicherungsträger zuzuführen. Diese Rücklage wird vom Reichsminister verwaltet.

Sechs Monate nach Inkrafttreten dieses Gesetzes tritt die Verordnung über Erwerbslosenfürsorge außer Kraft.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 7. Mai 1920.

Der Ortsausschuß für Verbraucherinteressen

(Stadt und Kreis Waldenburg)

hielt im Ratskeller seine Monatsversammlung ab, die von dem Vorsitzenden Herrn Kloje mit einem Überblick über die Ernährungslage des Kreises eingeleitet wurde. Die Versammlung war von besonderem Interesse durch den zeitgemäßen Vortrag des Schlachthofdirektors Dr. Grotter, der über „Stand und Aussichten unserer Fleischversorgung“ sprach. Die Klagen über die ungenügende Fleischversorgung, besonders mit Frischfleisch und die hohen Preise für die Auslandsware sind nicht unberechtigt. Erstere kann nicht auf ungenügenden Fleischstand zurückgeführt werden. Wohl ist eine Abnahme der Kinder zu verzeichnen, der aber eine erfreuliche Zunahme von Schweinen gegenübersteht, die trotz der vielen Hausschlachtungen über 2 Millionen beträgt. Auch die Schafe haben eine Zunahme erzielt. Der Grund der ungenügenden Belieferung mit Frischfleisch liegt in der Hauptssache darin, daß die Reichsfleischstelle jetzt bei der steigenden Nachfrage darauf bedacht ist, die noch vorhandenen großen Bestände an Auslandsware zuerst abzusehen. Zu berücksichtigen ist allerdings auch, daß jetzt Junggrinder geschont werden, um im Herbst schlachtreife Tiere zu haben. Da andere Kreise, wie besonders Neurode, aber tatsächlich besser mit Frischfleisch als der Preis Waldenburg versorgt werden, muß seitens der maßgebenden Instanzen bezüglich — Ernährungsberat und Landrat — energische Schritte unternommen werden, damit unser Kreis nicht hinter anderen zurückbleiben soll. Die Frage der mangelhaften Versorgung des Kreises mit Frischfleisch wurde wiederholt eingehend erörtert und wurde als Ergebnis der Verhandlungen eine Entscheidung angenommen, die der Provinzialfleischstelle zur Weitergabe an die dafür im Betracht kommenden Behörden unterbreitet wurde. In dieser Entscheidung wird zum Ausdruck gebracht, daß die Arbeitsversaft für die Verdolierung des Industriekreises Waldenburg unbedingt eine bessere Belieferung mit Frischfleisch fordert und zwar soll solches mindestens alle vierzehn Tage ausgegeben werden. Die Arbeitsversaft aber ist sich mit der Landwirtschaft auch darin einig, daß die bisherigen Schlachtwiehpreise ungenügend sind, um den Landwirt anzureizen, Vieh auszuziehen und für die Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. In den künstlich niedrig gehaltenen Schlachtwiehpreisen ist der Hauptgrund im Schleichhandel verschwindet. Es wird deshalb eine sofortige angemessene Erhöhung der Schlachtwiehpreise unter Ausschaltung der Hörte gefordert. Es wird zum Schluß der Entscheidung zum Ausdruck gebracht, daß die Durchführung der Forderungen mit aller Energie zu betreiben ist, wenn nicht aus neuer Unruhe in die Industriegegend gebracht werden sollen.

Diese Forderungen wurden auch vom Landrat energisch unterstützt. Es wurde von diesem besonders noch darauf hingewiesen, daß die Versorgung mit Geflügel für hiesigen Bezirk, besonders für die jetzt beginnende wärtere Zeit nicht unbedenklich ist, weil durch den langen Transport der Nahrungs- und Genusswert erheblich herabgesetzt wird und vor allem die beschränkten Kühlauflagen in der Kreisschlachterei es nicht ermöglichen, das Geflügel vor der Ausgabe so wie in Großstädten aufzutauen. Eine Kommission, der auch Vertreter der Landwirte und der Arbeitsversaft angehören, haben die Forderungen in Breslau persönlich vertreten und durch ihr entschiedenes Eintreten erreicht, daß vom Juni ab der Kreis Waldenburg in stärkerem Maße mit Frischfleisch bedacht werden wird. Eine Mehrzuweisung von wöchentlich 35 Kindern genügt, um alle 14 Tage Frischfleisch auszugeben. Der Vortragende verbreitete sich dann weiter über den in einer Pressenotiz zum Ausdruck gelkommenen Vorschlag, daß das Fleisch in Waldenburg teurer als in Neurode sei. Gestellt ist, daß die Waldenburger Preise die gleichen wie in den Uebersäufzonen Schleiden, Dauert und Striegau, und etwas niedriger als in anderen Bedarfss Kreisen sind.

Wenn in Neurode das Fleisch tatsächlich billiger als im hiesigen Kreise ist, so ist das darauf zurückzuführen, daß Neurode 95 Prozent der Bevölkerung

sich auf bringt und sich das beste schlachtreife Vieh behält, das ein Durchschnittslebenschwergewicht von 50 bis 55 Prozent gegenüber 44 Prozent im Kreise Waldenburg hat. Dazu kommt noch der Verlust am Lebenschwergewicht des Viehs während des Transports.

Weiter sprach Vortragender über die Preisbildung. Die gegenwärtigen Verhältnisse waren unhaltbar. Die Landwirte wurden durch die gänzlich verfehlte Preisfestsetzung in die Arme des Schleichhandels getrieben. Die neue Preisfestsetzung, die zunächst unverbindlich durch die Presse bekannt geworden ist, muß aber als ebenso verfehlt schärf kritisiert und zurückgewiesen werden. Wenn nach dieser für die minderwertigsten Rinder anstatt jetzt 80 Pf. nunmehr 88 Pf. gezahlt werden sollen, so wird die Folge sein, daß die Landwirte bei diesen Preisen alles derartige Vieh abstoßen und nicht daran denken werden, schlecht ernährte Tiere aufzufüttern. Ein weiterer Rückgang von Kindern und darum ein solcher der Milchwirtschaft wird die Folge dieser falschen Preispolitik sein. Die Bevölkerung aber muß damit rechnen, daß nach Einführung dieser Preise Fleisch nicht mehr unter 8,50 Pf. das Pfund zu haben sein wird.

Im zweiten Teile seiner Ausführungen behandelte der Vortragende die künftige Fleischversorgung. Hauptaufgabe für die Zukunft muß sein, die Produktion zu heben, den einzelnen Fachleuten mehr Bewegungsfreiheit zu geben und einen Übergang von der Zwangsversorgung zur freien Wirtschaft herzuführen. Aufstellen der zwangsmäßigen Ausförderung soll eine andere Regelung auf dem Wege des Genossenschaftswesens treten. Vor allem wird das Hauptperimentieramt auf die Schweinezucht zu lenken sein. Der Rinderverstand muß dadurch wieder entlastet werden und das Schwein in der Fleischversorgung wieder an erste Stelle wie in Friedenszeiten treten, wo es $\frac{1}{2}$ der Versorgung ausmachte. Für das Reich können Milliarden gespart werden, wenn anstelle der teuren Fleischprodukte Buttermittel eingesetzt werden. Die Bewirtschaftung der übrigen Schlachttiere soll durch Viehhändlerverbände auf dem Wege freier Ausbringung anstelle der Zwangsabgabe erfolgen. Nebenwohnschaftsbehörden sind das Reichsfleischamt und die Landesfleischämter. Die Fleischproduktion fordert völlig die Überhebung der Zwangsversorgung, die aber nicht auf einmal erfolgen kann. Nur ein langsame Bau ist denkbar. Das Kartensystem muß zunächst weiter beibehalten werden, das liegt im Interesse der Verbraucher. Der Bau der Zwangsversorgung muss beim Produzenten erfolgen.

Um die allgemein verständlichen und recht interessanten Ausführungen, die allgemeinen Beifall fanden, schloß sich eine recht rege Diskussion. Es wurde bedauert, daß dieser außentägliche Vortrag vor einem kleinen Kreise gehalten wurde. Es wurde in Aussicht genommen, eine öffentliche Versammlung zu veranstalten, u. bat Schlachthofdirektor Dr. Grotter für diese einen Vortrag zugesagt. Beslossen wurde eine Erhöhung der Beiträge auf 5 Pfennige pro Jahr und Mitglied. Der Vortheil berichtete zum Schluß noch über die Arbeiten des Ernährungsberat.

Verbandstag der Bäcker-Innungen Schlesiens.

Die Bäckermeister Schlesiens, die dem Bäcker-Innungs-Verbände angehören, hatten sich am Mittwoch unerwartet zahlreich im Kommerzialsaal in Breslau zu ihrem 19. Verbandsstage versammelt.

Obermeister Unterberger eröffnete sich als Vertreter des Firmungs-Ausschusses

gegen den 8-Stimmentag

und eine Stimabgabe für die Sozialdemokratie. Über die wirtschaftliche Lage im schlesischen Bäckerhandwerk berichtete der Vorsitzende, Direktor Becker. Er betonte, noch nie sei an der Gesundheit des Menschen so gefordert worden, wie jetzt. Schon immer seien die Bäcker der Ansicht gewesen: lieber ein gutes und kostümliches Brot, wenn auch einige Pfund weniger. Die große Menge sei nur eine Lästigung auf Kosten der Gesundheit der Bevölkerung. Das allerschönste Interesse und die ausgedehnte Aussprache ließ einen Vortrag der Herren Kuhnt (Görlitz) und des Syndicus Baranek hervor. Während der ersten Redner den Standpunkt vertrete, daß die

freie Konkurrenz

wieder Platz greifen müsse, dann werde das Volk auch wieder gutes Brot zu annehmbaren Preisen essen, bat dies den zweiten Redner an der Hand statistischen Materials, wie sehr das Brot durch die Zwangsversorgung verteilt werde. Syndicus Baranek hob besonders hervor, daß man nur einen baldigen vertretungsfähigen Übergang zur freien Wirtschaft wünsche. Einstimig wurde folgende Entschließung angenommen:

Die Bäcker-Verbands-Tagung Schlesiens verlangt einen sofort einzuhaltenden verbindlichen Abbau der Zwangsversorgung auf dem Gebiete der Broterzeugung. Die Zwangsversorgung liegt infolge ihres kostspieligen, ungeheuren Apparates auf dem gesamten Wirtschaftsleben des deutschen Volkes wie eine drückende Last. Gegenwärtig verteuert sie das Brot um etwa 25 Pf. für jedes Pfund, ganz abgesehen von den Reserven, die die Reichsgewerbeinstanz zum Ankauft ausländischen Mehl usw. annehmen. Die Zwangsversorgung wird

niemals billiges Brot schaffen können. Deshalb fordert mit ihr.

Nach Vorträgen von Stadtrat Obermeister Zosse (Breslau) und Orthmann (Ratibor) über Rationierung und einheitliche Preisspannung wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der u. a. festgestellt wird, daß die Erhöhung des Brotpreises, insbesondere die jetzige, herwangeren sei durch die Wirtschaftspolitik des Reichsgetreidefonds und der Kommission erläutere, die rapide steigenden Kosten der verteilenden Behörden, besonders durch die bedeutend erhöhten Löhne und Gehälter bei den Verteilungsstellen. Gerner sind von Einfluß die fortwährend steigenden Ausgaben für Löhne, Wohle, Reparaturen und die jüngsten Feststellungen. Außer den errechneten Herstellungskosten für Brot müsse dem Bäcker für seine mühsolle, aufreibende Tätigkeit ein Gewinn von 15 Prozent zugesagt werden.

Ansprechend an Vorträge des Bäckermeisters Becker II (Breslau) und Wieschel (Weisse) über Lohnbewegung, Zentralarbeitsnachweis und Arbeitsgemeinschaft wurden zwei Anträge einstimmig angenommen, die besagen: Schaffung eines Zentralarbeitsnachweises für Schlesien und Aufnahme der jungen, gelben Gewerkschaften in die Arbeitsgemeinschaft.

Folgende Grundsätze über Lehrlingshaltung

wurden angenommen: Ein allein arbeitender Meister darf nur einen Lehrling beschäftigen. Ein weiterer Lehrling darf erst nach Einstellung eines Gesellen angenommen werden. In keinem Betrieb dürfen mehr als zwei Lehrlinge gehalten werden. Diese Regelung bezieht sich nicht auf Meistersöhne, welche im elterlichen Betriebe lernen, und sie gilt bis zur anderweitigen Beschlusshaltung eines Obermeister- oder Verbandstages. Der Bäcker-Zimmerungsverband Schlesien will dafür Sorge tragen, daß diese Grundsätze respektlos durchgeführt werden.

Der Vorstand, wie auch Meister Gräppling (Schmiedeberg) behandelten eingehend die Schäden der übermäßig großen Zahl von Lehrlingsausbildungen. Beide niedrige handeln die Zustimmung fast aller Versammelten.

Den Geschäfts- und Kostenbericht gab Syndicus Bartsch; anschließend daran wurde der Haushaltplan für 1921/22 genehmigt. Mit starkem Bedauern wurde es begrüßt, daß zur kommenden Reichstagssitzung Direktor Becker und Kuhnt (Görlitz) kandidieren werden. 1000 Mark aus der Verbandskasse wurden für die Erhaltung Oberschlesiens eingesetzt. Eine sofortige Sammlung für den gleichen Zweck ergab etwa 2000 Mark. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt. Als Tagungsort für den nächsten Verbandstag wurde Neisse wieder ausgewählt.

* Auslegung der Wählerlisten. Der Reichsmann hat durch eine im "Reichsanzeiger" veröffentlichte Bekanntmachung angeordnet, daß die Wählerlisten und Wahlurteile vom Sonntag den 9. Mai bis Sonntag den 16. Mai ausgelegt werden müssen. Vor der Auslegung der Wählerlisten haben die Gemeindevorstände bekannt zu geben, wo und wie lange die Wählerlisten zu jedermann's Einsicht auszulegen werden, sowie in welcher Zeit und in welcher Weise Einprüfung gegen die Wählerlisten erhoben werden können. Die Bekanntmachung hat spätestens am 8. Mai zu erfolgen. Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Wählerlisten sind spätestens am 16. Mai bei der zuständigen Gemeindebehörde einzulegen.

* Freiwilligenkursus. Der nächste Freiwilligenkursus an der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule beginnt am Montag den 19. Mai 1920, abends 7½ Uhr, im Zeichensaal der kath. Elementarschule, Lützowstraße.

Amtliches

Lebensmittel- und Kindernährmittelkarten.

In der Woche vom 10. Mai bis 14. Mai 1920 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 24 der Lebensmittelkarte:

150 Gramm gesch. Bohnen für 23 Pf.

Gegen Abschnitt Nr. 25 der Lebensmittelkarte:

200 Gramm Reis für 8,88 Pf.

Gegen Abschnitt Nr. 26 der Lebensmittelkarte:

200 Gramm Buckerrübensaft für 1,64 Pf.,

oder Marmelade für 1,48 Pf.

Ferner gegen Abschnitt 200 der Kindernährmittelkarte:

60 Gramm Panin für 54 Pf.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 14. Mai mittags.

Waldenburg, den 30. April 1920.

Der komm. Landrat.

Betr. Versorgung der Betriebe unter 20 Arbeitern.

Dem Kreise Waldenburg ist ein größerer Posten Damenhemden überwiesen worden, welche im Wege der Betriebsversorgung an Betriebe unter 20 Arbeitern abgegeben werden müssen. Anträge für weibliche Angestellte und verheiratete Arbeiter, welche vom Amtsvoirsteher oder Magistrat bestcheinigt sein müssen, können bis zum 14. Mai 1920 bei der Kreisbekleidungsstelle Landratsamt eingereicht werden. Anträge ohne Bestcheinigung und solche, die nach dem festgesetzten Termin hier eingehen, können nicht berücksichtigt werden.

Waldenburg, den 6. Mai 1920.

Der komm. Landrat.

Über Waldenburg.

Auf Abschnitt Nr. 21 der Petroleumskarte kann für den Monat Mai 1920 ein Liter Petroleum beim Kaufmann Kupprecht, hier selbst, entnommen werden.

Ober Waldenburg, 6. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nr. 10, und sind Anmeldungen hierzu nur noch bis zu diesem Tage anzubringen.

* Freikarten für Arbeiter. Zur früheren Mitteilung über die Bewilligung von 10 Freikarten für Arbeiter aus dem Kreis Waldenburg und deren Angehörige seitens der Fürstlichen Badedirektion in Bad Salzbrunn geht uns die Berichtigung zu, daß die Bewilligung derart gewährt ist, daß vom 1. Mai bis 30. September stets 10 Patienten die Kur genießen. Bei einer Kurdauer von durchschnittlich vier Wochen werden also nicht nur 10 Freikarten, sondern im ganzen 50 Freikarten gewährt.

* Der Zweigverein Waldenburg des Arbeitnehmerverbandes für das Friseur- und Haargewerbe hielt gestern seine Mitgliederversammlung ab. Es wurde bekannt gegeben, daß am Montag den 10. Mai eine Versammlung mit den Arbeitgebern stattfindet, zwecks Verhandlung über die Forderung einer Tenerungszulage. Wir verweisen hierbei auf das Juzerat in der heutigen Nummer der "Waldenburger Zeitung".

* Für das nächste Promenadenkonzert, das am Sonntag den 9. Mai v. D. vorm. von 11–12 Uhr, auf dem Rathausplatz stattfindet, ist folgendes Programm aufgestellt: 1. W. Bräfisch: "Sturmklänge-Marsch". 2. R. Wagner: "Vorpiel zu Parzival". 3. J. Haydn: Andante a. d. C-dur-Sinfonie". 4. L. Kupprecht: Ständchen a. d. Operette: "Die Rajahden". 5. O. Heras: "Fröhlich auf den Bergen", oberböhmisches Ländler.

* Veranstaltungen des Bades Salzbrunn für die Zeit vom 9. bis 15. Mai: Sonntag den 9. Mai, nachmittags 4–6½ Uhr, großes Konzert. Donnerstag den 13. Mai (Himmelfahrtstag), vorm. ½–9 Uhr: erste Kurmusik; nachm. 4–6½ Uhr Kur- und Promenadenkonzert. Freitag den 14. Mai, vorm. ½–9 Uhr, Kurmusik; nachm. 4–6 Uhr Kurmusik; abends 8–9½ Uhr Abendkonzert – bei ungünstigem Wetter in der Elisenhalle. Sonnabend den 15. Mai, vorm. ½ bis 9 Uhr Kurmusik; nachm. 4–6 Uhr Kurmusik. Bestellungen auf Dauerarten sind rechtmäßig und nur wochentags an der Badekasse auszugeben.

* Erneute Heraussetzung des Silberanlaufpreises. Die Reichsbank hat verkündigt, daß fortan gezahlt werden: für eine silberne Mark 5 Pfennig; für ein Zweimarkstück 10 Pfennig; für ein Dreimarkstück 15 Pfennig; für einen Taler 16,50 Pfennig; für ein Fünfmarkstück 25 Pfennig; für ein silbernes Zwanzigpfennigstück 1 Pfennig.

* Vorsicht gegenüber den Maiglöckchen! Die jetzt wieder beginnende "Maiglöckchen-Zeit" gibt Veranlassung, alle Freunde und Freundinnen dieser so herrlich duftenden Blume darauf hinzuweisen, daß sowohl Stengel als auch Blüte des Maiglöckchens einen starken Giftstoff in sich bergen, und zwar das Glykosid, das Blauäure enthält. Man vermeide daher, besonders die Blüte zwischen den Lippen zu tragen. Die kleinen, kaum bemerkbare Blütenknospe kann unfehlbar anstoßen, sobald der Saft der Blume in sie eintritt. Ebenso werfe man die abgeblühten, wellen Blütenäste nicht auf die Höhe, wo Geflügel unheilvoll läuft; denn es ist schon beobachtet worden, daß besonders junge Hühner und Tauben nach dem Genusse dieser Blüten verenden.

* Die Preiserhöhung für Margarine wieder aufgehoben. Vor einem Monat machte der Reichswirtschaftsminister bekannt, daß die anhaltende Preissteigerung die Kosten der Margarineherstellung bedeutend erhöht habe. Einige Tage später erfolgte die neue Preissetzung auf 30,75 Pf. für das Pflo. Dieser Preis gilt vom 1. April ab. Inzwischen sind von den verschiedensten Seiten, u. a. auch vom Bundesrat Bayern, gegen diese gewaltigen Margarinepreise Vorstellungen erhoben worden. Es stellt sich der sonderbare Zustand heraus, daß die Butter billiger als die doch zweifellos geringwertige Margarine

ist. Die verschiedenen Proteste haben jetzt den Erfolg gehabt, daß der alte Margarinepreis von 21 Pf. für das Pflo wieder festgesetzt werden wird. Eine dementsprechende Verordnung des Reichsnährministers ist in den nächsten Tagen zu erwarten. Allerdings ist dabei das Reich der Leidtragende. Ohne große staatliche Zuschüsse wird bewußt, ist die alte Preissnormierung nicht möglich.

10. Gottsberg. Der katholische Frauenbund unterhält bei zahlreicher Beteiligung einen Aussatz nach Wittendorf in den dortigen Gerichtskreis. Durch Pfarrer Michael wurden heute beinahe 150 Schul Kinder aus den Schulen zu Gottsberg, Oberhermsdorf, Alt Lässig, Rothendorf, Schwarzwald und Hochwald das erste Mal zum Tische des Herrn geführt.

Bunte Chronik.

Die Junggesellen- und Totalitätssteuer in Frankreich.

Die französische Deputiertenkammer hat nunmehr die Vorlage zur Besteuerung Unverheirateter angenommen. Nach den Veränderungen, die mit dem ursprünglichen Entwurf vorgenommen worden sind, wird die Vorlage als Gesetz folgende Bestimmungen enthalten: Eine Steuer von 25 Prozent des Einkommens für Junggesellen und ledige Frauen über 25 Jahre und mit einem Jahreseinkommen von mehr als 8000 Franken, sowie für geschiedene Männer und Frauen ohne Nachkommen; eine Steuer von 10 Prozent für Ehelinge, die am 1. Januar des jeweiligen Steuerjahrs zwei Jahre verheiratet und kinderlos sind. Es war sogar vorgeschlagen worden, diese Bestimmungen auf Witwer und Witwen anzudehnen, doch wurde der Vorschlag fast einstimmig abgelehnt. Da die Zahl der Frauen in Frankreich infolge des Krieges die der Männer bei weitem übersiegt, muß man es als eine unbillige Härte nennen, die Frauen, die keinen Mann finden können, weil sie einfach keiner vorhanden ist, obendrein noch an ihren Einnahmen zu kürzen. Da die Junggesellensteuer offenbar unter die Vergnügungs- und Luxussteuer gerechnet wird, wurde gleichzeitig auch der Entwurf eines Gesetzes gebilligt, das die bisherige Umsatzsteuer für den Totalitätssteuer von 10 auf 11 Prozent erhöht. Das aus der Erhöhung sich ergebende Plus soll landwirtschaftlichen Zwecken nutzbar gemacht werden.

Briefkasten.

32. W. Bad Salzbrunn. Unserer Aussäumung nach gehören Sie bezüglich der Kapitalertragssteuer nicht zu den Steuerpflichtigen. Immerhin werden Sie möglicherweise zunächst die Steuer entrichten müssen, können aber zugleich auf Grund des § 3 des Gesetzes bei dem für den Schildner zuständigen Finanzamt den Erstattungsspruch geltend machen.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 9. Mai (Pfingsten), vormittags 8½ Uhr Beichte und Feier des hell. Abendmahls, vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; Herr Pastor Göbel. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradsthal; Herr Pastor Diedrich. Vorm. 8½ Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kapelle zu Bad Salzbrunn, um 9½ Uhr Gottesdienst dasselbe; Herr Pastor Teller.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 9. Mai, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlfeier; Herr Pastor Stern. 9½ Uhr Kindergottesdienst; Herr Superintendent Biehler.

Blumenau: Sonntag den 9. Mai, vormittags 9½ Uhr Kindergottesdienst; Herr Diakon David.

Chrenfeldhüter.

Es wird hierdurch bekannt gegeben, daß der Grubenassistent Hählein zum Chrenfeldhüter für die städtischen Anlagen und die der Stadtgemeinde Waldenburg gehörigen Felder und Walder ernannt worden ist.

Waldenburg, den 28. April 1920.

Der Magistrat.

Kartoffelverkauf.

Auf die Kartoffelmarke für die Zeit vom 10. bis 16. März 1920 können am Sonnabend den 8. und Montag den 10. d. Ms. im Stadtteil Waldenburg bei sämtlichen Händlern und im Keller der Tierkörperverwertungsanstalt hinter der Gasanstalt, und im Stadtteil Altwasser im Rathauskeller (daran anschließend bei Wulle), in der evangelischen Oberschule und bei Töpper je Person fünf Pfund Kartoffeln empfangen werden.

Die Marken verlieren mit dem 15. d. Ms. ihre Gültigkeit. Eine Nachempfung findet nicht statt. Brot oder Mehl darf auf den gültigen Kartoffelschnitt in dieser Woche nicht entnommen werden.

Waldenburg, den 6. Mai 1920.

Der Magistrat. Lebensmittelamt.

Dittersbach.

Vom 10. bis 12. Mai 1920 wird im hiesigen Bezirk die Beitragserichtung durch die Kontrollstelle Schweidnig der Landesversicherungsanstalt Schlesien einer nochmaligen Revision unterzogen. Die noch nicht kontrollierten Arbeitgeber und beschäftigungslosen Versicherten haben die Quittungskarten, Aufzeichnungsbescheinigungen, Dienst-, Arbeits- u. Krankenfassenbücher, ersteren auch die Bohnkästen, zur Einzahlnahme bereit zu halten, und falls sie verhindert sind, dieselben spätestens einen Tag vor der Revision bei hiesiger Gemeindeverwaltung zur Einsicht des Kontrollbeamten niederzulegen.

Die Überwachungsvorschriften betr. Beitragserichtung liegen in Zimmer 2 zur Einsicht für die Beteiligten aus.

Dittersbach, den 6. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

Geldverkehr

20 000 Mark, minderlich, vor 1. Juli oder auch etwas früher zu vergeben. Öfferten unter O. P. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Heirats-Besuche

Witwe, 33 Jahre, hat, Tochter 7 Jahre, möchte Briebechsel mit besserem Bergmann zwecks spät. Beizahlen. Öfferten mit Bild unter F. R. an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Kluge Frauen

gebrauchen bei Stockung und Stockung meine in den harmlängsten Fällen bestbewährt. Spezialmittel. Voll-unschädlich mit Garantiechein. Wenn alles nicht geholfen, machen Sie noch einen Versuch, auch werden wir stets dankbar sein. Distr. Verband C. Ahnholz, Hamburg, Paulstraße 2. L.

Gremdenlisten

für Hotels, Gasthäuser etc. wieder vorrätig in der Buchdr. Ferd. Domel's Erben

Vierter Klasse.

Eine lustige Geschichte von Else v. Steinleiter.

Nachdruck verboten.

Schließlich außer all dem Wirtsware da draußen sieht man doch auch immer noch die Blumen blühen, und trotz all dem Lärm hört man auch die Vögel singen, — und wenn schon alles wankt, der blaue Frühlingshimmel steht doch fest und spottet ja förmlich all den Aufregungen und Sorgen, die sich die dummen Menschen machen!" meinte die hübsche Lise und ihre blauen Augen lachten mit dem Frühlingshimmel um die Wette, während sie die kleine etwas lecke Nase in die duftenden Blüten steckte, die sie eben im Garten gepflückt hatte.

"O, Gott, welch Leichtsinn!" machte Tante Geheimrätiin und schüttete ausgeregt den Kopf.

"Warum denn?"

"Aber, ich bitte Dich, Kind, in diesen entsetzlichen Zeiten! Dass Du da an so etwas denken kannst, — dass Du keine besseren Gedanken hast, — dass Du, — Tante Geheimrätiin schnappte nach Atem. Sie war schockiert, im höchsten Grade. Aber das kommt davon, wenn man Nichten hat, die in den Ernst des Lebens nicht hineinhassen, die leichtfertige Anlagen bestehen und auf Blumen, Vögel und blauen Himmel achten. Tante Geheimrätiin war sehr leicht schockiert, und zuerst versagte ihr dann gewöhnlich vor Entsezen die Sprache, aber sie fand sich bald wieder und dann redete sie raslos.

"Kilometerweise", dachte Lise respektlos, und ließ das Wächlein geduldig über sich hinweg plätschern.

"Früher, ja früher, da waren doch noch Zeiten, — da durfte man allenfalls noch ein fröhliches Gesicht machen, ohne damit anzustoßen. Da hatte man doch auch wenigstens ordentlich zu essen. — Ich sage Dir Lise, Käferbraten von zwanzig Pfund kamen damals bei uns auf den Tisch, und wenn man hineinschnitt, da lief einem der Saft nur so über das Messer, — und die Pasteten und Aspics, — und die süßen Speisen, — Obststücke, mit fingerdicker Schlagsahne darüber, — ach, —"

"Schlafaffenland!" warf Lise dazwischen und sah einen Augenblick nachdenklich aus, aber nicht wegen dem "Käferbraten" und den Pasteten, sondern allein wegen der süßen Speise und all der Schlagsahne, wonach sie eigentlich auch etwas Appetit hatte, aber Tante Geheimrätiin bedurstet plätscherte schon weiter, — — — und damals konnte man doch auch reisen, — — — da sah man sich höchst begreif in die schwelenden Polster eines D-Zuges, knabberte Schokolade und las einen guten Roman, während draußen die schöne Welt an einem vorbeihuschte!"

"Das können wir jetzt auch noch!" lachte Lise. —

"Nied' keinen Unsinn, bei den Preisen!"

"Ah was, Freude! Man muss sich nicht daran stoßen, man muss sie einfach unschädlich machen, — sie gewissermaßen unterlaufen, — man fährt eben vierter Klasse!"

"Vierter Klasse!!! —"

Es war gut, dass Tante Geheimrätiin saß, sonst wäre sie bei diesem Nervencho sicher umgefallen.

"Vierter Klasse!" wiederholte sie nochmals völlig geistesabwesend, um dann mit kurzem Rück aufzustehen und das Zimmer zu verlassen.

"Du bist ein ganz unmöglicher Mädelchen, — Du belohnst in Deinem Leben keinen Mann!"

Diese niederschmetternden Worte warf sie der hübschen Nichte noch zu, aber sie machten leider absolut nicht den gewünschten Eindruck, denn die hübsche Lise lachte nur etwas spitzbübisch und dachte sich im übrigen ihre Zeit.

Und natürlich, sie dachte richtig, denn je weiter her Frühling vorschritt, je schöner die Tage waren, je unruhiger wurde Tante Geheimrätiin, je öfter beschlagte sie sich, dass das ewige zu Hause ihres

Nerven so garnicht bekäme, und sie seufzte oft herzbrechend, ein Beilchen, das sie mit schweren Entschlüssen raus. — — Nein, das gab's natürlich nicht. Aber eine kleine Sprichtour so in die Berge, in die nächste Umgebung, das müsste doch zu machen sein. Aber wie und auf welche Art?

"Wir laufen!" entschied die leichtfertig: *Vi a herzlos.*

"Laufen?"

"Tante Geheimrätiin" war etwas asthmatisch und hatte ein "Herz" noch aus den seligen Zeiten des Käferbraten her.

Man entschied sich, die Kleinbahn zu nehmen, — vierter Klasse. Das heißt: Lise entschied, Tante Geheimrätiin wies mit einem abgrundtiefen Geusser alle Verantwortung von sich und sagte ausnahmsweise garnichts mehr.

Sie sagte auch nichts, rein garnichts, als sie in dem sonderen Abteil auf der Bank saß, eingeklemmt zwischen zwei eifrig miteinander redenden Landfrauen, zwei große Riepen mit Grünkram vor sich, — aber sie war ganz einzige Abwehr, und ihre Haare sträubten sich berart, dass das kleine Tochterhündchen schlaf saß und der Reihersturz daran ständig hegte.

Und draußen flog die Welt vorbei, ebenso als wenn man in die schwelenden Polster eines D-Zuges gerückt, Schokolade knabberte, und Lise, — o, Gott, was Tante Geheimrätiin sich über diese Nichte ärgern musste. Da stand sie nun, schlank, blond und vornehm ausschauend und strahlend lustig, viel zu lustig für "das" Milieu und "die" Zeiten und unterhielt sich mit den Umstehenden, ja einem jungen Mann mit flatternder grüner Krawatte schenkte sie sogar Ihre Zeitung und machte ihn auf einige Stellen darin aufmerksam.

"O Gott Lise!" machte Tante Geheimrätiin, als man endlich den Bestimmungsort erreicht hatte und sie mit Hilfe der Nichte aus der vierten Klasse herausgeselletzt war und auf dem Bahnhof stand.

"Na, wars denn so schlimm, Tantchen?"

"Schrecklich wars, und Du hast Dich betrügen, unglaublich!"

Aber worum denn? Ich hab mich himmelisch amüsiert und dicke Freundschaften fürs Leben geschlossen. Die eine Bauerfrau bringt uns morgen Eier, die andere hat mich zu Käffee und Streichlädchen eingeladen, und der junge Mann — —

"Ja, das war eben das Entzückliche. Du hast Dich mit ihm unterhalten, hast ihm Deine Zeitung gegeben, — ja hättest Du denn das für schicklich?"

Und, wie er Dich angesehen hat, — es ist nicht zu glauben. Wer Du kennst sicher sein, wenn Du Dich so beträgst, — in Deinem Leben belohnst Du keinen Mann!"

Aber Lise lachte weiter mit dem blauen Frühlingshimmel um die Wette und freute sich an Blüten und Vogelzug, und sie lachte sogar auch, als ein paar Tage später ein ganz sonderbares Inserat in der Zeitung stand.

"Schönes blondes Fräulein, das am Donnerstag vierter Klasse von X. nach Y. führ und jungem Mann mit grüner Krawatte ihre Zeitung schenkt, wird um höhere Adresse gebeten, zwecks weiterer Bekanntschaft. Bei gegenwärtigem Gefallen spätere Heirat nicht ausgeschlossen!" Da lachte Lise sogar erst recht und ließ mit dem Zeitungsblatt zur Tante.

"Siehst Du, nun könnte ich doch einen Mann haben, wenn ich bloß wollte!"

"Ja, aber einen vierter Klasse!" brauste Tante Geheimrätiin auf und beschloss in ihrem Sinn, die Nichte nunmehr endgültig zu verstoßen.

Lise schüttelte den Kopf und sah nachdenklich ins Weite.

"Ah, was, vierter Klasse, — das sagt garnichts. Diesmal liss ja noch nicht der rechte, aber Du kennst mir glauben, wenn ich den erst finde, dann liss mir egal wo — so einer ist immer erster Klasse!"

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 106.

Waldenburg, den 7. Mai 1920.

Bd. XXXVII.

Durch Dämmergrau in der Liebe Land.

Roman von Mr. Kneschke-Schönau.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

"Stimmt, stimmt!" rief er lachend aus. "Hab' oft darüber gesucht, wenn ich im Stockfinstern den weiten Weg nach meiner Bude heimgehen musste. Durch die sogenannten "Anlagen" mit ihren grundlosen Wegen. Und doch war's eine schöne Zeit!" flüstigte er mit einem leichten Seufzer hinzug.

"Das scheint Ihnen nur so in der Erinnerung. Heute würden Sie nicht mehr mit dem damaligen Schmierendasein tauschen wollen," neckte Renate, wobei sie ihn aber scharf beobachtete. Er hielt wieder inne in seinem Lauf durch das Zimmer und blieb an der offenen Vorbautür stehen, die Augen mit sehnsüchtigem Ausdruck in die blaue Ferne gerichtet.

"Sagen Sie das nicht, Frau Renate! Mein Los mag glänzend aussehen und ist es ja wohl auch, aber was habe ich auch dafür zahlen, hinzufern müssen an äußerem und innerem Frieden, Behagen und — an Idealen. Ja, mit welch andern Augen sah man damals das Leben und die Kunst an! Wie zu einer Gottheit schaute man zu ihr empor. Und was fand man auf der so glorreich erstreben Höhe? — Zur Not: ein Götzendbild! Und noch dazu eins mit tönernen Füßen. Ein Hüter der heiligen Flamme im Tempel der Kunst wollte man werden und ist höchstens ein Wächter, ein Scherze geworden, der den zerbrechlichen Unterbau vor Fuhrtritten hüten muss, weil man weiß, wie unsicher er ist, wie leicht er stürzen und das Götzendbild mit sich reißend zerschmettern kann. — Aber nein, nicht davon zu sprechen kam ich hierüber, sondern Sie zu bitten, mir während der Zeit meines hiesigen Aufenthaltes wieder die alte, liebe Freundin zu sein, wie einst in B. . . . zu der ich jederzeit kommen, die ich rufen darf, wenn mich nach ihr verlangt. Und mich wird oft nach Ihnen verlangen, Frau Renate, das fühlt ich gleich beim ersten Wiedersehen."

Renate Schellander war aufgestanden und zu ihm getreten, der noch immer an der offenen Tür lehnte und auf den Strom hinabsah.

"Vieber Wingolf, kommen Sie so oft Sie wollen, aber von meiner Unwesenheit drüben sehen Sie ab. Nicht dass ich Bedenken hätte, das Haus eines Junggesellen zu besuchen und den Klatsch der Leute scheute, aber — offen gestanden, der Aufwand bei Ihnen gefällt mir nicht,

er bedrückt mich. Er will mir auch nicht zu Ihnen passen, oder — Sie müssten sich in den acht Jahren, da wir uns nicht mehr sahen, von Grund aus geändert haben. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass Ihnen in diesen vollgepfropften, üppigen Räumen ein ernstes Studieren, ein tiefes Versenken in Ihre Rollen möglich ist. Diese hunderterlei Dinge um Sie herum, das Glühen und Gleichen, die bunten Farben, müssen Sie doch ablenken, zerstreuen und der ganze weichliche Brunk Ihre Nerven erschaffen. Ich erscheine Ihnen sicher almodisch mit meiner Ansicht, aber ich halte es nun einmal mit den Gewohnheiten unserer großen Dichter und Denker. Waren Sie je in Goethes Gartenhaus in Weimar? Im Schillerhaus in Jena? Sagen Sie Franz Liszt's anspruchsloses Heim im Hofgarten zu Weimar? Und können Sie sich vorstellen, dass die großen Meisterwerke, die dort geschaffen wurden und die den Stolz unseres Volkes bilden, in Räumen wie den Ihrigen erbaut, gereift sein könnten? Vielleicht ist es anders beim Schauspieler, aber — ich möch's bezweifeln."

Sie sah fragend zu ihm auf, der ihr regungslos zugehört hatte. Als er ihr jetzt den Kopf zuwandte, bemerkte sie eine scharfe, senkrechte Falte zwischen seinen hoch und weit ausladend geschröungenen Brauen. Sie war wohl zu offen gewesen, zu weit gegangen und hatte ihn verletzt. Aber nein, er lachte ja und die böse Falte war wie weggewischt.

"Kleine Idealistin!" meinte er, die Hand auf ihre Schulter legend. "Liebe Moralpredigerin! Kanzelt mich hier ab, wie anno dazumal den hungrigen jugendlichen Liebhaber". Und so ganz unrecht hat sie nicht einmal, die kleine Frau. Aber zur Strafe und Belehrung wird sie mich morgen abend als Wallenstein sehen und mir dann abbitten und vielleicht zugeben müssen, dass man auch in schöner und reicher Umgebung sich in seine Rollen vertiefen kann. Uebrigens sind Sie ganz auf falscher Fährte, wenn Sie glauben, ich benötige diesen Aufwand, könnte ihn nicht mehr entbehren. Habe ich ihn doch eigentlich nicht für mich, sondern mehr für meine Freunde angeschafft, die meine Einrichtung immer ärmlich, meiner nicht würdig halten. Und dann — das meiste sind Geschenke, — doch genug davon."

Wieder stand die Gewitterfalte zwischen den stolzen, dicken Brauen und den charaktervollen Mund mit der etwas zu vollen Unterlippe umzwickte ein böses Lächeln. Renate sah ihn scheu

von der Seite an. Dieses Lächeln schnitt ihr ins Herz. Was alles lag darin: Spott, Hohn, Verachtung, Uebedruck. Was hatten die paar Jahre aus dem frischen, früher so ideal gesinnten Jüngling gemacht! Was möchte er alles erlebt haben, um so — ja, wie denn eigentlich? — zu werden!

„Also morgen abend, Frau Renate, kommen Sie ins Theater. Beim Bühnenpförtner hinterlege ich eine Eintrittskarte für Sie. Ich habe morgen vormittag Probe und komme tagsüber nicht heraus. Soll ich Ihnen den Wagen schicken?“

„Keinesfalls! Leute meines Schlages fahren hübsch bekleidet mit der Elektrischen zur Stadt“, wehrte sie lachend, aber doch bestimmt ab.

„Aber Sie kommen?“

„Sicher! Und mit Freuden! Habe Sie ja nicht mehr auftreten sehen, seit Sie in M. . . am Hoftheater waren.“

„Ah ja, Sie kamen damals mit Richard von B. . . herüber, um mich im neuen Fach zu sehen.“

„Ja, ganz recht! Es war ihr erstes Aufsehen. Sie gaben im „Fuhrmann Henschel“ die Titelrolle und Richard und ich waren aufs Höchste überrascht über die Kraft und Tiefe, mit der Sie die ungewöhnliche Rolle erfaßt hatten. Ich sagte gleich zu Richard — — —“

„Nun, was sagten Sie?“ erkundigte er sich lebhaft, als sie stotterte.

„Pah auf, das wird ein ganz Großer!“ ergänzte sie und ein helles Rot stieg ihr dabei in die blässen, schmalen Wangen.

„Was ist da rot zu werden, Frau Renate“, neckte er. „Also das ahnten Sie damals schon, Sie Cassandra? Aber gesagt haben Sie kein Sterbenswort davon. Im Gegenteil, Sie fanden allerhand zu bemängeln. — O, ich weiß es noch recht gut.“

„Aber doch nur am Gewand und an der Maske“, verteidigte sich Renate.

„Und deshalb sagten Sie mir sonst kein ermunterndes Wort? Es hätte mir wohlgetan und — — —“

— und Sie noch eitler gemacht, als Sie schon waren!“ schloß sie ihn unterbrechend und mit einem Schelmelächeln.

Er zog die Unterlippe zwischen die Zähne und musterte sie plötzlich scharf mit eingekniffenen Augen.

„Weshalb kleiden Sie sich eigentlich so unvorteilhaft, Frau Renate?“ fragte er ganz unvermittelt. „Und überhaupt, warum pflegen Sie Ihr Neukeres nicht besser? Schönheitspflege, liebe Freundin, Schönheitspflege!“

„Sonst wird man alt vor der Zeit und das wäre doch schade. Aber nun leben Sie wohl, Verehrtestel. Muß noch lernen für morgen. Dieser Onkel, der Wallenstein, redet auch unglaublich viel zusammen.“ — — —

Renate Schellander sah dem Davoneilenden halb empört, halb belustigt nach. Die Hände in den Taschen der Samtkette vergraben, schlenderte er gemächlich dem Hause zu. Er hatte es nicht einmal für nötig gefunden, ihr die Hand zum Abschied zu reichen. Auch um das Knurren des Hundes kümmerte er sich in keiner Weise.

„Ein sonderbarer Kauz, gest, Teck! Das findest du auch? Wir müssen seine Erziehung wieder in die Hand nehmen, und das ganz gehörig. Und nun komm' essen. Unsere Kartoffeln werden wohl indessen zu Brei zerkocht sein.“ — — —

Am Nachmittag wollte die Arbeit gar nicht von der Hand gehen. Immer wieder schwieften die Gedanken ab, und mehrmals ertappte sich Renate beim müßigen Träumen. Der neuaufgetauchte Freund beschäftigte sie mehr, als sie sich eingestehen wollte. Es erging ihr sonderbar mit ihm. Er war ihr lieb und vertraut, erinnerte sie in so vielen Dingen an früher, um ihr dann plötzlich ganz fremd, ganz als ein anderer zu erscheinen. Und mit der müßerlichen Rolle, die sie früher troß ihrer Jugend ihm gegenüber gespielt hatte, war es vorbei. Das stand fest. Sie fühlte eben, wie sehr er gewachsen war und kam sich so herzlich unbedeutend neben ihm vor. War er denn wirklich so groß geworden und — sie so klein geblieben? Oder war das nur eine Folge der veränderten äußeren Lebensverhältnisse? Früher war sie im Verein mit ihrem Manne die Gebende gewesen, und jetzt sah es so aus, als wollte er der Gebende und sie die Empfangende werden. Das war ein bedrückendes Empfinden. Sie mußte an seine Bemerkung über ihr Aussehen denken. Das war doch ein bißchen stark gewesen. Das hätte ein anderer sich erlauben sollen, ihr ins Gesicht zu sagen — — — Aber von ihm hatte sie es widerspruchslos hingenommen, ja sogar mit einer gewissen Beschämung, denn — unrecht hatte er nicht. Das hatte ihr vorhin ihr Spiegelbild gesagt. Aber was in der Welt ging es ihn an? Was hatte er es zu bemängeln, und in so gönnerhaft belehrender Weise. Er, der ehemalige kleine Frank, dem sie erst hatte zeigen müssen, wie man eine Halsbinde fest knüpft, sich gesellschaftsmäßig anzieht und bewegt. Sie schienen tatsächlich die Rollen getauscht zu haben. Er wollte jetzt der Lehrmeister, der Gönner sein. Na, dagegen wollte sie sich aber von vornherein wehren und ihn gebührend in seine Grenzen zurückweisen. — — —

Gegen Abend schlenderte er wieder durch den Garten, immer noch im Haustrock, hatte also dennoch heute nichts mehr in der Stadt zu tun, und das Umkreisen ihres Häuschens sah sehr nach Abschlußverlangen aus. Sie aber beachtete es nicht und benützte einen Augenblick, wo er tiefer im Parke lugtwandelte, mit Teck aus der

Pforte zu schlüpfen und ihren Abendspaziergang zu machen. Das kam ihr beinahe kindisch vor, aber sie wollte ihm nicht begegnen, ihn sich gleich anfangs etwas fern halten.

Als sie müde und hungrig heimkam, stand er, die Hände in den Hosentaschen, in der Haustüre und so betrachtete sie mit einem so spöttischen Lächeln und so übermütig blitzenden Augen, daß sie Mühe hatte, ihre Fassung zu bewahren. Sie nahm sich aber zusammen und sah ihn unbefangen lächelnd an, nun ihrerseits sein Gesicht mustern.

„Was belieben Ew. Gnaden soeben zu denken?“ fragte er und bogleitete sie ein paar Schritte.

„Dass Sie für die Mephisto-Molle eigenlich gar keine Maske zu machen brauchen“, erwiderte sie schlagfertig.

„Das stimmt!“ bestätigte Wingolf mit einem Faunlächeln. „Ich habe nur die eigenen Büge zu verstärken. Aber — sollte das eine Schmeichel sei oder — eine Grobheit bedeuten?“

„Lieber Wingolf, wie wir uns stehen, kann weder von dem einen, noch dem andern die Rede sein. Als gute Freunde werden wir uns immer die Wahrheit sagen, ganz ungeschminkt und unbesorgt darum, ob sie übel genommen wird oder nicht.“

„Und wenn mir das nicht passt?“

„Dann — meiden Sie meine Nähe!“ kam es klipp und klar, aber ohne jede Schärfe von ihren Lippen.

„Sie haben sich ja zu einer kostbaren Kratzbüste ausgewachsen!“

„Und Sie zum Herrscher, wie er im Buche steht. Und nun, gute Nacht!“

„Ah, wollen wir uns nicht noch ein bißchen weiter zaufen? Nein? Wie schade! Aber gestalten Sie vielleicht, daß der edle Teck sich ein Abendbrot bei Josef vorsezet läßt? Es sind ein paar Staatsknochen vorhanden.“

„Sie wollen sich nur bei ihm einschmeicheln. Aber meinewegen — es soll dankend angenommen werden.“

„Gott sei Dank! Ich fürchtete, schon wieder einen Storb zu bekommen und das hätte mir tödlicher den Schlaf verscheucht. Also dann auf morgen! Seien Sie pünktlich 7 Uhr 15 zur Stelle. Ich fahre schon frühzeitig in die Stadt. Komm, Teck, dort wartet Josef schon mit dem Futternapf.“

Er lockte den Hund, aber erfolglos, und so maßte Renata sich schon begütemen, Teck hinüberzuführen. Mit sichtlichem Misstrauen nahm er die Gabe in Empfang, ließ es sich aber dann sehr gut schmecken. Sobald aber seine Herrin Miene machte, sich zu entfernen, ließ er augenhilflich den Futternapf im Stich, um ihr auf dem Fuße zu folgen.

„Gut gezogen haben Sie ihn“, lobte Wingolf.

„Und er scheint wirklich ein Prachtexemplar zu sein. Aber ob er einen genügenden Schutz bei Ihnen einsamen Waldspaziergängen bildet — — Wenn ich etwas zu sagen hätte, müßten die unbedingt unterbleiben.“

„Wie gut, daß Sie nichts zu sagen haben“, lachte Renata hell auf. „Sonst käme ich wahhaftig noch um mein einziges Vergnügen. Gute Nacht, Pascha!“ — — —

3. Kapitel.

Um Spätnachmittage des nächsten Tages stand Renate Schellander unchlüssig vor dem geöffneten Kleiderspind, um ein Kleid für den Abend herauszunehmen. Die Auswahl war nicht groß, denn ernstlich in Betracht kamen nur ein schwarzes Spikenkleid über türkisfarbigem seidenen Unterkleide und ein Künstlerkleid aus goldbraunem Samt. Theatermäßiger wäre das Spikenkleid gewesen, aber sie wählte doch das Samtkleid, weil es nicht der Mode unterworfen war und — weil sie wußte, daß es sie sehr gut kleidete. Und sie wollte sich schön machen, obgleich sie sich innerlich über ihre plötzlich aufgetauchte Gefälligkeit selbst verspottete. Auch das Haar beabsichtigte sie erst anders aufzustellen. Den altmachenden Scheitel wollte sie durch eine runde Schopffrisur mit einigen lose ausspringenden Stirnlöckchen ersehen. Als sie aber dabei war, fiel ein Gefühl des Trostes in ihr auf. „Gerade nicht!“ murmelte sie zwischen den Zähnen und teilte mit entschlossenem Strich das lippige, natürlich gewellte Haar wieder zum alten Scheitel ab und wand die schweren Flechten zu schlichtem Nest auf. Auch keine der harmlosen Schönheitsmittelchen, die Frauen in reiferen Jahren gern anzuwenden pflegen, um die Gesichtsfarbe und das Feuer der Augen zu heben, benützte sie, obgleich ihr Antlitz heut bleicher als je erschien, weil sie sehr angestrengt gearbeitet und ihren gewohnten Waldspaziergang unterlassen hatte. Selbst den Schmuck legte sie in das Schmuckkästchen zurück und befestigte nur eine winzige Rubinnaudel am kleinen herzförmigen Ausschnitt des Kleides. Sie wollte nicht geputzt erscheinen und den Anschein erwecken, als richte sie sich nach seinen Wünschen.

Pünktlich wie verabredet war sie am Bühneneingange und wollte eben nach dem Brüder fragen, als sie in dem kleinen Brüderbüchlein Wingolfs tönenende Stimme vernahm. Er führte dort mit jemand einen anscheinend scharfen Wortwechsel. Zögernd verharrete Renata vor der Tür.

„Und ich sage Ihnen nochmals: beschaffen Sie einen anderen Platz für die Dame! Es ist eine Unverschämtheit, auf meine Eingabe einen solchen schauderhaften Platz anzeweisen, von dem man nichts sehen kann, ohne aufzustehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Schutz des Verfassung. Der wirtschaftliche Schutzbund verfassungstreuer Staatsangehöriger veröffentlicht folgenden Aufruf: Schützt die Verfassung gegen jeden gewaltstamen Umsatz. Schließt Euch durch Gründung von Ortsgruppen dem wirtschaftlichen Schutzbund verfassungstreuer Staatsangehöriger an, der sich in Essen gebildet hat. Alle verfassungstreuen Staatsangehörigen bilden, vertreten durch ihre Gewerkschaften, Verbände und Körperschaften, einen das ganze Reich umfassenden Schutzbund. Im Augenblick der Gefahr soll durch den Verband eine öffentliche Warnung erfolgen und für den Fall, daß sie fruchtlos bleibt, wird der Verband seinen Willen, die Verfassung zu schützen, durch allgemeine Arbeitseidlegung fundin. Anfragen sind zu richten an den wirtschaftlichen Schutzbund verfassungstreuer Staatsangehöriger, Arbeitsausschuß Essen, Postfach.

Bewilligung für das westdeutsche Abstimmungsgebiet. Die interalliierte Kommission hat für das westdeutsche Abstimmungsgebiet den Passow angenommen. Zu jeder Einreise und Ausreise ist ein Passum erforderlich. Das Passum muß für jede Ein- und Ausreise erzielt werden. Nur für Personen, welche innerhalb 10 Kilometern von der Grenze wohnen, kann das Passum auf drei Monate ausgestellt werden. Ein Sichtvermerk ist nicht erforderlich für Personen, welche lediglich durch das Abstimmungsgebiet auf der Strecke Dirschau-Marien-

Elbing oder auf der Strecke Grünberg-Garnse-Bessen mit Schnellzügen durchfahren und den Zug nicht verlassen. Sichtvermerke werden ausgestellt von der interalliierten Kommission in Marienwerder oder den Kontrolloffizieren bei den Landratsämtern oder bei italienischen diplomatischen und kolonialen Vertretungen. In Orten, wo sich keine italienische Vertretung befindet, können die Sichtvermerke von Vertretungen Englands, Frankreichs oder Japans ausgestellt werden. Die Grenze darf nur an den erlaubten Übergängen überschritten werden. Die Gültigkeit aller bisher ausgestellten Sichtvermerke erhält am 15. Mai.

welche an die Bevölkerung in den Städten und den Industriezentren verteilt werden sollen.

Albert Thomas in Berlin.

Berlin, 7. Mai. Der französische Sozialdemokrat Albert Thomas, der gegenwärtig Direktor des Internationalen Arbeitsamts ist, traf gestern in Berlin ein und trat, laut "Börsenwirtschaft", mit deutschen Sozialdemokraten und Gewerkschaftsführern in Verbindung, um mit ihnen über die Arbeitersage zu beraten.

Sachverständige für Spac.

Berlin, 7. Mai. Wie dem "Local-Anzeiger" berichtet wird, würde die deutsche Abordnung nach Spa an einer Anzahl finanzverständiger Mitglieder umfassen. Unter diesen Sachverständigen werde Dernburg sein.

Wettervorhersage für den 8. Mai:

Berücksichtigt, windig, kühl, auch Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteure: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Amtliches

Aufgebot.

1. Der Bürogehilfe Friedrich Wagner aus Ziegnitz, Mauerstraße Nr. 2a (bei Fuhrwerksbesitzer Paul Löfller),

vertreten durch den Justizrat Dresdner in Ziegnitz, hat beantragt, den Depotchein der städtischen Sparkasse in Waldenburg in Schles. Nr. 1120, lautend über 3 Stücke 5%iger Deutscher Reichsanleihe von 1915 zu je 1000 Mark Lit. C Nr. 6086769/71 für den am 26. April 1897 geborenen Friedrich Wilhelm Wagner, für kraftlos zu erklären.

2. Die Ortsrentenfasse in Steingrund, vertreten durch den dortigen Gemeindesvorstand, und dieser

vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Walter in Waldenburg i. Schles., hat beantragt, die verloren gegangenen Hypothekenbriefe über 75 Taler und bzw. 20 Taler und bzw. 73 Taler, hafend auf dem Grundstück Blatt Nr. 16 Steingrund in Abteilung III unter Nr. 1 bzw. Nr. 2 und bzw. Nr. 4 für die Antragstellerin, für kraftlos zu erklären.

3. Die verw. Frau Marie Machaczek in Gottesberg, vertreten durch den Rechtsanwalt Krutmeyer in Gottesberg, hat beantragt, das auf den Namen der Antragstellerin lautende Sparflaschenbuch der städtischen Sparkasse in Waldenburg i. Schles. Nr. 32162 über 2901,76 Mark nebst Zinsen seit 1. Januar 1920 für kraftlos zu erklären.

Der oder die Inhaber der bezeichneten Urkunden werden aufgefordert, spätestens in dem auf

den 5. November 1920, vormittags 10 Uhr, festgesetzten Termine vor dem unterzeichneten Amtsgericht — Zimmer Nr. 38 — ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls deren Kraftloseklärung erfolgen wird.

Waldenburg in Schles., den 3. Mai 1920.

Das Amtsgericht.

Die Wählerlisten

für den Stadtbezirk liegen in der Zeit vom 9. bis einschl. 18. Mai d. J. im Rathaus, Zimmer Nr. 15, in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags zur öffentlichen Einsichtnahme aus.

Einsprüche gegen die Wählerliste sind hier schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.

Wer im Besitz einer gestempelten Wählerliste sich befindet, ist in der Wählerliste eingetragen.

Waldenburg, den 7. Mai 1920.

Der Magistrat.

Heberolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung.

Die Heberollen der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für 1919 für den Stadtbezirk Waldenburg und Stadtteil Altweiler liegen in der Zeit

vom 8. bis einschl. 22. Mai 1920

zur Einsicht der Beteiligten in der Geschäftsstelle des städtischen Versicherungsamts, Pleißscher Hof, Gartenstr. 3, Zimmer 3a, aus.

Wir machen die Betriebsunternehmer hierbei darauf aufmerksam, daß binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Beitragserhebung bei dem Sektionsvorsteher, d. h. dem Kreisausschuß hier, Einspruch erhoben werden kann.

Waldenburg, den 5. Mai 1920.

Das Versicherungsamt der Stadt Waldenburg.

Ober Waldenburg.

Wahlen zum Deutschen Reichstag. Nachdem die Wahlen zum Deutschen Reichstag für den 9. Juni 1920 festgesetzt worden sind, bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die Wählerlisten für die hiesigen beiden Stimmbezirke in der Zeit vom

9. Mai bis einschl. 16. Mai d. J.

im hiesigen Amts- und Gemeindebüro, und zwar an den Werktagen von 8—1 Uhr vormittags und 8—6 Uhr nachmittags, sowie am Sonntag den 9. und 16. Mai 1920 und am Himmelfahrtstage von 10—12 Uhr vormittags, zur Einsicht der Wähler ausliegen.

Einwendungen gegen die Richtigkeit dieser Listen können während der Auslegungsfrist mündlich oder schriftlich bei dem Gemeindesvorsteher angebracht werden.

Die Bekanntmachung der Abgrenzung der Wahlbezirke, des Wahllokals und des Wahltermins usw. wird seiner Zeit erfolgen.

Ich mache noch ganz besonders darauf aufmerksam, daß die Einheit der Wählerlisten dringend geboten ist, um die Eintragung eines übergangenen Wähler noch nachträglich bewirken und denselben dadurch ihr Wahlrecht sichern zu können.

Ober Waldenburg, den 6. 5. 20. Gemeindesvorsteher.

Letzte Telegramme.

Schaffung einer Reichsreserve von 100 Mill. Rentner Kartoffeln.

Berlin, 7. Mai. In einer Konferenz in der Reichskartoffelstelle, bei welcher Vertreter des deutschen Städtebundes, des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft, des Verbandes der Kartoffelinteressenten und des Reichswirtschaftsministeriums anwesend waren, wurde dem bereits vor einiger Zeit aufgetauchten Projekt zugestimmt, eine Reichsreserve von etwa hundert Millionen Rentner Kartoffeln zu schaffen,

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Eingesalzene Schnittbohnen und Sauerkraut.

Am Sonnabend den 8. Mai 1920, vormittags von 10—12 Uhr, findet im hiesigen Eiskeller wiederum ein Verkauf von eingesalzener Schnittbohnen zum Preise von 50 Pf. je Pfund und Sauerkraut zum Preise von 20 Pf. je Pfund statt.

Bei Entnahme von Schnittbohnen von 25 Pfund und mehr ermäßigt sich der Preis auf 40 Pf. je Pfund.

Ober Waldenburg, 6. 5. 20. Der Gemeindesvorsteher.

Dittersbach.

Betr. Auslegung der Wählerlisten zur Reichstagswahl. Die Wählerlisten für die hiesigen fünf Wahlbezirke liegen in der Zeit

vom 9. Mai bis einschließlich 16. Mai 1920 bei dem unterzeichneten Gemeindesvorsteher, und zwar im Gemeindesecretariat — Zimmer Nr. 2 —, während der Stunden von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Sofern Sonn- und Feiertage in die Auslegungszeit fallen, bietet sich Gelegenheit, die Listen vormittags von 11—12 Uhr in obiger Dienststelle einzusehen, woselbst auch etwaige Einsprüche gegen die Wählerliste schriftlich oder zu Protokoll angebracht werden können.

Dittersbach, den 6. 5. 20. Der Gemeindesvorsteher.

Dittersbach.

Beim Eintritt der wärmeren Jahreszeit bringe ich in Erinnerung, daß die Vermüllung der Wasserläufe, Bäche und Straßengräben verboten ist, und daß gegen jede derartige Übertretung in gesundheitlichem Interesse unbedingt eingeschritten werden wird.

Die Eigentümer der an den Wasserläufen liegenden Grundstücke werden daher zur Vermeidung polizeilichen Einschreitens ersucht, dafür zu sorgen, daß eine Vermüllung der Wasserläufe von ihren Grundstücken aus unmöglich ist.

Dittersbach, den 4. 5. 20. Der Amtsleiter.

Nieder Hermsdorf. Saatkartoffelverkauf.

Sonnabend den 8. Mai 1920, früh von 8—9 Uhr, findet für dieses Frühjahr der letzte Verkauf von weißen und roten Saatkartoffeln im Böhmis. und Ehrig.-Gut zum Preise von 35 M. je Rentner statt und sind vorher Bezugsscheine gegen Hinterlegung des Geldbetrages im Lebensmittelamt zu lösen.

Nieder Hermsdorf, 7. 5. 20. Der Gemeindesvorsteher.

Offene Stellen

Herr (Dame)

für Schreibmaschine und Registratur zum baldigen Antritt gesucht. Eisenhändler bevorzugt. Schriftliche Bewerbungen an

C. & H. Neumann Söhne, Waldenburg.

Bestempfahlene Verkäuferin

für mein Lebensmittelgeschäft vor bald oder 1. Juni 1920 sucht Alois Schötzl, Dittersbach.

Eine branchekundige

Verkäuferin

zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht.

Pelzhaus Lauschke, Freiburger Straße 26.

Dienstmädchen,

14—16 Jahre alt, kinderlieb, für bald gesucht bei O. Friedrich, Dittersbach, Hauptstraße 169.

Uuverlässiges älteres

D. Dienstmädchen sucht Gastro zum "Kronprinz", Nieder Hermsdorf.

Bediennungsfrau oder Mädel

kann sich bald melden

Blücherstraße 23, II.

Eine Näherin

für die Werkstatt sofort gesucht.

Pelzhaus Lauschke,

Freiburger Straße 26.

Starkes Mädchen

für Landwirtschaft als zweites

gesucht.

M. Rüller, Nieder Salzbrunn 53.

Versteigerung.

Sonnabend den 8. Mai cr. vormittags 9 Uhr, versteigert in der Pfandkammer im Amtsgerichtsgebäude

1500 Zigaretten, Menke, Gerichtsvollzieher.

Besseres kath. Fräulein in geheimer Alter, nicht unter 20 Jahren, fitt in bürgerlicher Kleid, Haarschniederei und Wäsche (Mädchen vorhanden) zum sofortigen Antritt als

Wirtschafterin

in dauernde Stellung gesucht.

Ges. Angebote mit Bild, Zeugnissabschriften und Gehaltsansprüchen erbettet an

Frau Fabrikbesitzer

Maria Schmidt, Ziegenhals.

Berufswechsel

aus Gesundheitsrichtungen. Kraft. Mann sucht Stellung als Wald- und Holzarbeiter bei geringem Lohn. Büroschriften befördert die Geschäftsstelle dieser Zeitung mit F. W. Sch.

Verkäufe

Gebräuchter Kinderwagen zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

6 sehr wenig gebr.

bessere starke

Rähmaschinen

à Stück 685 M.

sofort zu verkaufen.

R. Matusche, Löffelstraße 7.

Schwarze Marmorplatte

100×65, Kalliope f. l. Saal, preiswert zu verkaufen. Zu erst in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Ein Paar hohe Damenschuhe, 200 M., 1 Damenschuh, 1a, 1000 M., 1 Graue m. Kasten, 150 M., 2 Telephon-Stationen, 100 M., zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geschäftsräume

in guter Lage für Kurz-, Weiß- und Wollwaren-Geschäft sofort gesucht. Off. unter B. U. 1214 an Rad. Mosse, Breslau.

Vorlesemautoren gefunden; abzuholen bei Brandt, Kreuzstr. 6.

Maitranf,

Fruchtsäfte, roh und gesüßt,
Wermuth-Fruchtrantf,
Fruchtweine,
künstl. Limonaden-Syrup
offenbaren
zu vorteilhaften Bedingungen

Gustav Seeliger,

G. m. b. H.,

Waldenburg in Schles.

Vereins- u. Vergnügungsanzeigen

Bezirksverband heimatfreuer Oberschlesiester
für das Waldenburger Bergland.

(Dienstag, 11. Mai, „Gorkauer Bierhalle“, 8 Uhr:

Vortrag, Dr. Drescher,
Schleswig:

„Die Lehren der Abstimmung in Schleswig.“

Eintritt 50 Pf.

Plakatkarten 1 M. und 2 M., Vorverkauf Keltner's Buchhandlung.



Freitag bis Montag:

Ein fesselnder Detektivschlager!

Nobody,

der weibliche Detektiv, in:

Das Geheimnis von Château Richmond.

Verblüffend
und spannender Trickfilm.

Für Humor sorgt

Lotte Devis in:

Lotte, du süße Maus.

Stenographen-Verein
„Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Sonntag den 9. Mai cr.
bei günstigem Wetter:

Vormittagswanderung
nach den Wildbergen und Lang-
waltersdorf. Treffpunkt: Früh
6 Uhr Marienkirche.

Der Vorstand.

Gold. Stern, Waldenburg.
Sonnabend den 8. Mai cr.:

Musikal. Unterhaltung.
Anfang 6 Uhr.

Sonntag den 9. Mai cr.:

Große Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr.

Es lädt freundlich ein Nossek.

Freitag bis Montag:

Union-Theater

Freitag bis Montag:

Die lustige Witwe.

Nach der gleichnamigen Operette von Leo Fall in 5 Akten.
Gespielt von nur erstklassigen Künstlern.

Ferner ein Lebensbild in 4 Akten:

Der eiserne Ring.

Hauptrolle: Lotte Neumann.

Arbeitnehmerverband des Friseur- und Haargewerbes,
Zweigverein Waldenburg.

Kollegen und Kolleginnen!

Montag den 10. d. M., abends 1/2 Uhr:

Rauberordentliche Mitglieder-Versammlung

zwecks Verhandlungen mit den Arbeitgebern
wegen der geforderten 50% Leuerungs-Zulage.
Das Erscheinen eines jeden ist dringend erforderlich.

Der Vorstand.

Orient-Theater.

Ab Freitag und folgende Tage:

!!! Erstaufführung für Waldenburg und Umgebung !!!

Film-Operette mit Gesang:

Wer nicht in der Jugend küssst!!!

Unter Mitwirkung von
5 erstklassigen Berliner Opern-Sängern und -Sängerinnen.

Für Humor sorgen:

Henry Bender :: Paul Westermeier.

Ferner:

Eine aufsehenerregende Neuheit!

Original-Aufnahme:

Stierkampf in Spanien!!!

Verstärktes Orchester! Erhöhte Preise!

Lichtspielhaus Bergland
Waldenburg-Neustadt

Freitag bis Montag!
Lotte Neumann und Karl Beckersachs
in dem ergreifenden Drama:

Die Hochzeit der Cassilda.

4 Akte.

Ferner:

4 Akte.

Nicht doch Männe.
2 Akte. Ein Lustspiel voll köstlichen Humors. 2 Akte.

Einlagen.

Sonntag 3 Uhr: Grosse Kinder-Vorstellung.

Privatimpfen

jeden Montag im Mai,
nachmittags 4 Uhr.

Werner, prakt. Arzt,
Dittersbach.

Frau M. Wachsmann's

Tanzinstitut
lebt billig und gut

sämtliche modernen
Rundtänze.

Einzelunterricht zu jeder
Tageszeit im eigenen
Tanzsalon

Waldenburg,
Ring 23, 1. Etg.

Vervielfältigungen
aller Art

STAMPF
ALLER ART

Jakob's H.-B.-G.,
Waldenburg,
Sandstraße 10.

Die besten
Kähmashinen-
nadeln
für alle Maschinen passend
(auch für Singer)
sind echte

Leo Lammerz.
Nur allein zu haben bei
R. Matusche,
Löpferstraße 7.

Wanzen!

mit Brut vernichtet allein
Radikal-Wanzenmord.

Nur echt in Flaschen à 2.50 M.
Schloß-Drogerie,
Ober Waldenburg. Telefon 1053.

Getrocknete Kartoffelschalen
kaufen Kuhn, Kirchplatz 4, 2 Tr.